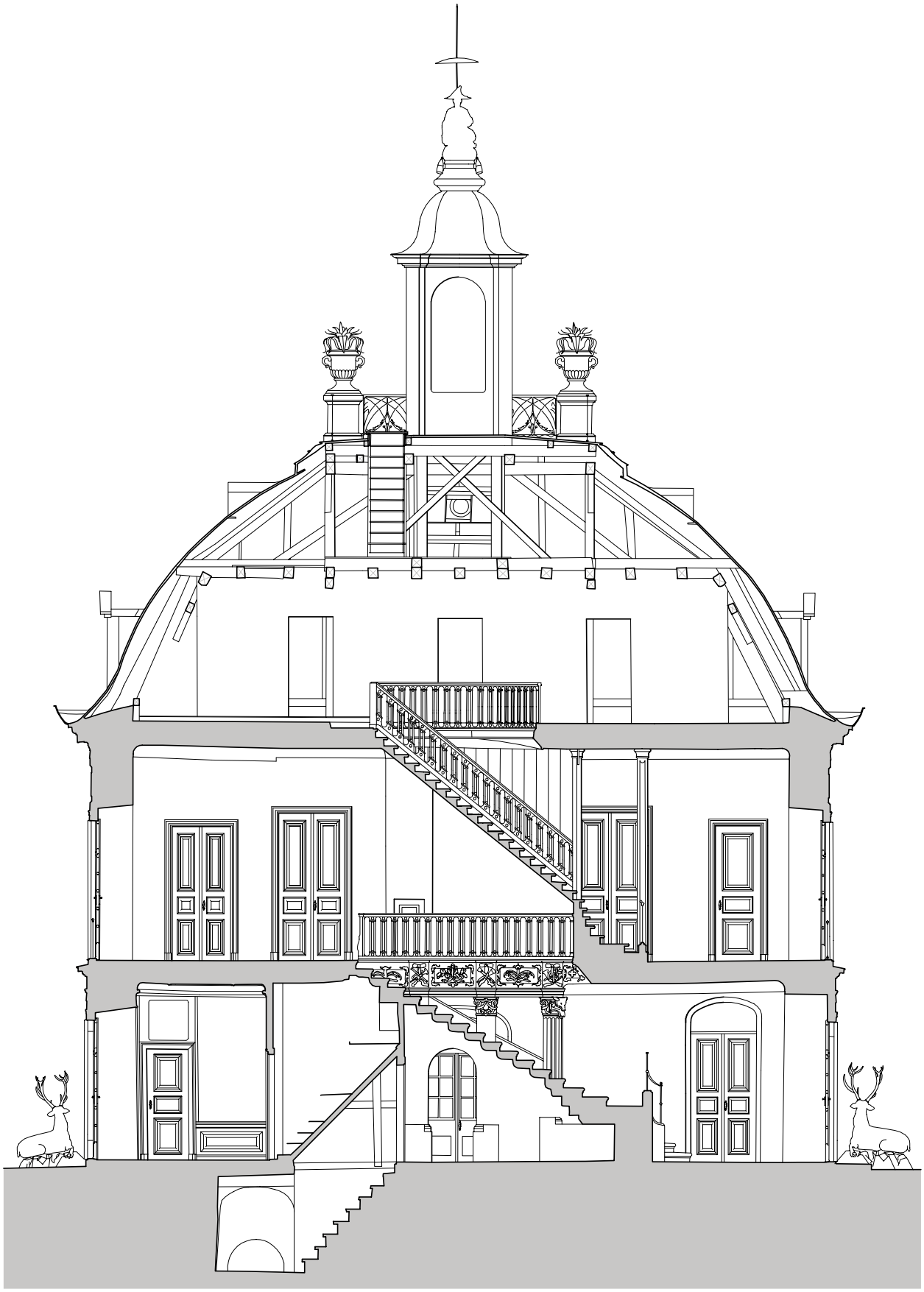
SCHLOSS MORITZBURG

Baumaßnahmen des Freistaates Sachsen
2003–2021

STAATSBETRIEB IMMOBILIEN-
UND BAUMANAGEMENT
SIB

Freistaat
SACHSEN



Querschnitt Fasanenschlösschen

Prospect des Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. schönen Jagd und Lust Schlosses, vormahls Moritzburg jetzo Dianenburg genandt;
Urheber: Johann August Corvinus, Kupferstich, ca. 1733; Verwalter: Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Kartensammlung

Schloss Moritzburg

Baumaßnahmen des Freistaates Sachsen
2003–2021

Schloss Moritzburg von Nordwesten

Grußwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Schloss Moritzburg ist wohl das schönste von Wasser umgebene Schloss in Sachsen. Herzog Moritz ließ es 1542 als Jagddomizil errichten. August der Starke baute es ab 1723 unter der Leitung von Matthäus Pöppelmann zu einem prachtvollen Barockschloss inmitten der weitläufigen Teich- und Parkanlage um.

Heute ist das Schloss ein Besuchermagnet. Eine der bedeutendsten Jagdtrophäensammlungen Europas, kunstvolle Goldledertapeten und das mit über einer Million farbiger Vogelfedern geschmückte „Federzimmer" sind nur einige der Schätze, die es beherbergt.

Für die Sächsische Staatsregierung ist der Erhalt von Schloss Moritzburg eine Herzensangelegenheit, aber auch eine Generationenaufgabe. Seit über 30 Jahren beschäftigt sie Planer, Ingenieure, Handwerker, Denkmalschützer und Kunsthistoriker. In diesem Generationenprojekt steckt nicht nur viel Geld, sondern auch eine Menge Lebenszeit, Kraft und Herzblut aller Beteiligten.

Kunsthistoriker und Restauratoren haben umfangreiche Forschungen durchgeführt, um alles so originalgetreu wie möglich wiederherzustellen. Museumsfachleute haben Konzepte für die Nutzung entwickelt und die Experten des Sächsischen Immobilien- und Baumanagements haben darauf geachtet, dass die einzelnen Baumaßnahmen erfolgreich realisiert werden.

Ich danke an dieser Stelle allen, die an der Restaurierung und der Instandsetzung mitwirken, sehr herzlich. Ihre Arbeiten werden weit über die Grenzen Sachsens hinaus mit großem Interesse und mit viel Anerkennung verfolgt. Denn hier entsteht etwas, das die Menschen in aller Welt begeistert und verbindet und wir leisten unseren Beitrag dafür.

Der Freistaat Sachsen hat sich von Anfang an zu Schloss Moritzburg bekannt. Die insgesamt seit 1991 investierten rund 54 Millionen Euro zeugen von Kontinuität und Verständnis für die Geschichte und das Kulturgut Sachsens.

Ich lege Ihnen einen Besuch in Moritzburg sehr ans Herz. Im wahrsten Sinne märchenhaft wird es im Winter: Dann verwandelt sich das Schloss in die zauberhafte Kulisse des legendären tschechisch-deutschen Märchenfilms „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel".

Hartmut Vorjohann
Sächsischer Staatsminister der Finanzen

Skulptur eines Jägers auf Balustrade
am Schloss Moritzburg

Inhalt

Kulturlandschaft Moritzburg 6
Sächsische Bautradition 12
Maßnahmenübersicht 14

Baumaßnahmen: I. Schlossinsel 17
Das Federzimmer mit Paradebett
Augusts des Starken 18
Restaurierung des Porzellanquartieres 2009 20
Mengen-Zusammenstellung
der Bauabschnitte 4–6 22
Monströsensaal und Speisesaal 24
Skulpturen auf den Balustraden 26
Skulpturenplan 28
Schlosskapelle St. Trinitatis 30
Kunstwerke von europäischem Rang 32
Aschenbrödels Schuh 36
Technik im Schloss Moritzburg 38

Baumaßnahmen: II. Fasanerie 40
Die Bedeutung und Sanierung des
Fasanenschlösschens 42
Das Tapetenprojekt 44

Kulturlandschaft Moritzburg

Dr. Dominique Fliegler

Eine europäische Kulturlandschaft von europäischer Wertigkeit

Seit 2019 gehört Schloss Moritzburg zum Netzwerk Europäischer Königsschlösser (ARRE). Diese Anerkennung einer Wertigkeit von europäischem Rang fußt nicht allein auf Schloss Moritzburg als architektonischem Objekt mit seinen einmaligen Ausstattungsmerkmalen eines barocken Jagd- und Lustschlosses, sondern ergibt sich darüber hinaus auch aus der Einbettung in den gestalteten Landschaftsraum der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wer von Dresden über Reichenberg nach Moritzburg anreist, dem mag sich auf den ersten Blick der Eindruck einer direkt vom Zeichentisch in die Landschaft übertragenen städtebaulichen und architektonischen Anlage aufdrängen. Eine eingehendere Beschäftigung mit diesem barocken Gesamtkunstwerk zeigt jedoch, dass vor uns eine Kulturlandlandschaft liegt, deren Wurzeln weit tiefer liegen und deren Weiterentwicklung in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Entstehung eines zweiten Gesamtkunstwerkes in Sichtweite zur barocken Schlossanlage bedingte.

Spurensuche Schloss Moritzburg

August der Starke hatte sich ab 1703 über zwei Jahrzehnte selbst mit der Planung eines Schlosses als Zentrum der kurfürstlich-königlichen Jagd im Friedewald unweit Dresdens beschäftigt. Mit der geplanten Nutzung des Schlosses samt umgebender Landschaft knüpfte er an bereits vorhandene bauliche und landschaftsprägende Strukturen an, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Vorgefunden hatte August der Starke einen bereits zu Jagdzwecken genutzten, teils mit Mauern, teils mit Zäunen eingefriedeten Tiergarten, der vermutlich schon durch mehrere auf einem Polygon basierend sternförmig angeordnete Jagdschneisen gegliedert war, ebenso einen rechteckig angelegten, von einer Wehrmauer mit vier Rundtürmen umgebenen Bau. Diesen Jagdsitz hatte Herzog Moritz von Sachsen von 1542–1546 in einem wald-, wild- und wasser-

Luftaufnahme der Schlossinsel mit Schloss Moritzburg, Teichhäusern, Kavaliershäusern und Park im Norden

reichen Gebiet auf einer felsigen Landzunge am Mosebruch erbauen lassen. Eine wesentliche Erweiterung des Baus um die Schlosskapelle nach den Plänen von Wolf Caspar von Klengel erfolgte von 1661 bis 1672 unter Kurfürst Johann Georg II von Sachsen.

Westfassade des Schlosses Moritzburg mit Parkanlage

Architektur und Landschaft: Sehen und Gesehenwerden

Für diesen durch Jagd und Teichwirtschaft geprägten Landschaftsraum entwickelte August der Starke die Vision eines in die Umgebung wirkenden, repräsentativen Jagd- und Lustschlossensembles. Die Pläne aus der fast zwanzigjährigen Entwicklungszeit dokumentieren, dass insbesondere der räumlichen Einordnung des Schlosses in den Tiergarten und die Teichlandschaft sowie den Sichtbeziehungen innerhalb der Gesamtanlage Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dabei erwiesen sich die Weiterentwicklung der oktogonalen Aufteilung des Friedewaldes, das Schneisensystem um den Hellberg, die Sichtbeziehungen gen Osten und die neue Verbindung der Anlage Richtung Residenzstadt Dresden als wesentliche Koordinaten der Überformung und gelenkten Wahrnehmung der gestalteten Landschaft. Durch die axiale Anbindung nach Dresden durch eine Kastanienallee entstand 1727 neben der Ost-West-Achse eine weitere, von Süden nach Norden verlaufende Achse, an der sich die Elemente Allee, Handwerkersiedlung, Teich mit Schlossinsel, Auf- und Abfahrt und Lustgarten mit Übergang in den Wald aufreihten. Während das Schloss nun im Kreuzungspunkt der beiden Hauptachsen verortet wurde, befindet sich der Mittelpunkt des für die Parforcejagd angelegten Jagdsterns auf einer nördlichen Anhöhe, von der aus gesehen das achtstrahlige Schneisensystem in alle Himmelsrichtungen erlebbar wurde. Die Möglichkeit der Rundumsicht wurde durch den oktogonalen Baukörper eines Pavillons sowie den Nachfolgebau, das heutige Hellhaus, nochmals unterstrichen.

Putto auf der Westseite des Moritzburger Schlosses

Für den Schlossbau hingegen konnte das Qualitätskriterium der Allaussichtigkeit nicht realisiert werden. Bei der Umgestaltung des Schlosses (1723–1727) unter Pöppelmann hatte man auf die Entfernung der Schlosskapelle verzichtet, deren Höhe die Sichtbeziehung aus der Beletage des Hauptbaukörpers unmöglich machte. Als bauliches Gegengewicht wurde auf der Ostseite der Fest- bzw. Speisesaal angebaut, der nun zum Ausgangspunkt möglicher Sichtbeziehungen aus der Beletage in den Landschaftsraum wird. Überliefert ist eine Handskizze Augusts des Starken, in der er die Schneisen mit den Zuordnungen Hellberg, Affen, Eichhörner, Amphitheater, Fasanerie, Volieren, Wasservögel und Menagerie als *points de vue* versieht. Eine weitere Handskizze zeigt das Schneisensystem mit dem Hellberg als Zentrum, welches, 1725 angelegt, noch heute deutlich in seiner Ausformung erkennbar ist.

Fragmentarisch überliefert ist das fächerförmig von der Ostfassade des Schlosses in die Landschaft ausstrahlende Sichtachsensystem von neun Alleen. Erhalten ist die fast zwei Kilometer lange mittlere Sichtachse zum heutigen Fasanenschlösschen, die in ihrer Ausrichtung und Teilausformung als begradigter Wasserkanal gleichzeitig auch noch einmal der Ost-West-Achse Gewicht verlieh (vgl. u. a. Seite 40). Den Abschluss der bereits 1702 angelegten Achse bildete der Fasanengarten, den August der Starke 1728 im Bereich einer natürlichen Anhöhe anlegen ließ, nachdem das Wasserniveau des 1502 angelegten Bärnsdorfer Großteiches abgesenkt worden war. Es ist nicht auszuschließen, dass August der Starke beabsichtigt hatte, den hierbei entstandenen Wassergraben mit dem Schlossteich zu verbinden, was auf Grund der unterschiedlichen Wasserhöhen nicht realisierbar war. Die Planungsgeschichte belegt, dass sich August neben den Sichtbeziehungen auch intensiv mit der Einbindung der Teiche beschäftigt hatte. So zeigt eine weitere Handskizze die durch ein Polygon gefasste Einrahmung von Schloss Moritzburg in ein durch Kanäle verbundenes Teichsystem. Letztlich wurde aus vier Teichen der zweigeteilte Schlossteich angelegt, der durch ein verzweigtes Kanalsystem mit anderen Teichen verbunden war und wie auch heute gezielt abgelassen und abgefischt werden konnte. Das Schloss erhielt dergestalt eine visuelle Erhöhung als Insel, die durch die Spiegelwirkung des Wassers noch verstärkt wurde. Die Wasserflächen wurden vor und nach dem Umbau des Schlosses im Rahmen von höfischen Festen zu aufwändig inszenierten Lustfahrten, Spielen und Jagden genutzt.

Turm des Fasanenschlösschens mit Mandarin und Fasanerie, Mole, Leuchtturm und Inseln

Wandtapete im Federzimmer
des Fasaneneschlösschens

Spurensuche Fasanerie

Dass auch die umliegenden Teiche früh in die Gestaltung mit einbezogen wurden, belegt die erste Planungsphase unter Marcus Conrad Dietze kurz nach der Jahrhundertwende. Auf einem Plan aus dem Jahre 1703 sind Gestaltungselemente an verschiedenen Teichen verzeichnet: am Bärnsdorfer Großteich eine Fasanerie mit einem Bad auf einer der Inseln, am Frauenteich eine Mühle, zwischen Frauen- und Mittelteich vermutlich eine Schleuse mit festungsartiger Anmutung sowie am Försterteich ein Hafen. Hiermit sind einige der wesentlichen Gestaltungselemente vorweggenommen, die sich in der Inszenierung einer maritimen Erlebniswelt über vier Jahrzehnte nach dem Tod Augusts des Starken konzentriert um den Bärnsdorfer Teich wiederfinden sollten.

Architektur und Landschaft: Rückzug ins Private

Den Auftakt zur Entwicklung dieses Areals bildete 1769 die Verpachtung und Wiederbelebung des alten, im Siebenjährigen Krieg verwüsteten Fasanengartens durch den leidenschaftlichen Jäger Friedrich August III. an Camillo Graf Marcolini. Bereits 1738 hatte Kurfürst Friedrich August II. durch den Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel einen Pavillon auf der Anhöhe am Bärnsdorfer Teich errichten und sternförmig verlaufende Gehölzrabatten schneiden lassen. Mit der Errichtung des *Neuen Palais* nebst Garnhaus durch Johann Daniel Schade unter Einbeziehung des Knöffelschen Vorgängerbaus entstand zugleich ein prägnanter *point de vue,* der, optisch verbunden durch den Kanal, die beiden Schlösser von Festsaal zu Festsaal zueinander in Bezug setzt. Auch die Fasanenfächer können mit ihrer radialen Ausrichtung zur Ostfassade des Schlosses und zum Jagdstern als Bezugnahme auf die barocke Anlage interpretiert werden. Inhaltlich knüpfen Jagd- und Lustpalais einschließlich der Gartenausstattung ebenso an Schloss Moritzburg an. In den Bauakten auch als Jagdgebäude bezeichnet, finden sich parallel zu chinoisen Stilelementen und Darstellungen mythologischer Figuren vielfache Bezüge zum Thema der Jagd, die Sandsteinskulptur der Diana im Eingangsbereich, die lebensgroßen Hirschfiguren am Steinsockel, Jagdsymbole sowie die Darstellung einer Parforcejagd in der Innenausstattung.

Die Intention zur Errichtung der Anlage zielte jedoch im Gegensatz zum Umbau des Jagdschlosses unter August dem Starken auf die Schaffung eines privaten Rückzugsortes ab, welcher der kurfürstlichen Familie sowie einem kleinen Kreis ausgewählter Gäste vorbehalten sein sollte. Nicht die strenge Überformung der Landschaft im Sinne des Barock, sondern die Einbettung der Gartenanlage in die vorhandene Topographie war nun maßgeblich für die Gestaltung eines abgeschiedenen, idyllisch-pastoralen und zugleich exotischen Raumes, der zum Flanieren, Verweilen, Musizieren, Lesen und dem Studium der Natur einladen sollte. Besondere Ausformung fand das Motiv einer Reise zu Wasser durch die behutsame Integration architektonischer Elemente in die Landschaft. Hierzu wurden eine Hafenanlage nebst Leuchtturm und Gondelhäusern errichtet, von der man eine beschauliche Gondelfahrt zur Sterninsel oder zur Eremitageinsel mit Bad und Blickbeziehung zur Bärnsdorfer Mühle bis hin zum Venusbrunnen am Ende des Ost-West-Kanals aufnehmen konnte. Um die Carl Friedrich Schäfer zugeschriebene Brunnenanlage erreichen zu können, musste man einen Kanal passieren. Dieser war von einer ca. 400 Meter langen Ruinenmauer mit Schießschar-

ten und angedeuteten Bastionen sowie zwei Brückenpfeilern mit Eckbastionen flankiert, auf denen Kanonen postiert werden konnten. Inspirationsquelle für die Uferanlage als Kulisse für inszenierte Abenteuer- und Seefahrten auf einer Fregatte waren die Befestigungsanlagen an den Dardanellen, die im Rahmen des Russisch-Türkischen Krieges (1768–1774) im Jahr 1770 Schauplatz einer Seeschlacht um die Vorherrschaft am Bosporus waren. Diese maritime Landschaft ist heute so nicht mehr erlebbar. Das Dardanellenbauwerk befindet sich in einem ruinösen Zustand. Bedingt durch die Teilung des Bärnsdorfer Großteiches mit der Absenkung des Wasserniveaus Anfang des 20. Jahrhunderts setzte zudem ein Prozess der Verlandung und Bewaldung der Uferzonen ein, der wesentliche Teile des Panoramas und seiner historischen Nutzung veränderte.

Sandsteinskulptur der Diana am Eingangsbereich des Fasanenschlösschens

Lebensgroße Hirschfigur am Fasanenschlösschen

Spurensuche als Perspektive

In der Gesamtschau ergibt sich hier – markiert durch die drei Landmarken Schloss Moritzburg, Fasanenschlösschen und Hellhaus – das grob skizzierte Bild zweier primär durch lineare Elemente und inhaltliche Bezüge miteinander verknüpfter Kunst- bzw. Denkmallandschaften, die sich mit und aus der jagd-, forst- und fischwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft entwickelt haben. Die Moritzburger Kulturlandschaft ist nicht allein materieller und gedanklicher Wirkungsbezugsraum einzelner Denkmale, sondern selbst Träger geschichtlicher Überlieferung, die von der gleichzeitigen Existenz ungleichzeitiger Elemente geprägt ist. Hierin besteht ein weiterer Faktor ihrer Wertigkeit, der bei Fragen der Erhaltung, Pflege, Revitalisierung oder Nutzung mit in Betracht zu ziehen ist.

Schloss Moritzburg von Westen aus gesehen, im Hintergrund der Kanal zu Fasanerie und Hafenanlage am Niederen Großteich Bärnsdorf, links im Wald das Hellhaus.

Schloss Moritzburg – seit über 470 Jahren plant und baut hier die Sächsische Hochbauverwaltung

Sächsische Bautradition

Kai-Uwe Beger

Vom Jagdhaus zum Barockschloss

Am 12. Februar 1549 ist für das neue „Fürstlich Jagthauß" der Name „Moritzburch" zu Ehren des Bauherrn erstmals belegt. „Sumae auf den ganzen Bau 13698 Gulden 12 Groschen 8 Pfennig" rechnen die Bauhandwerker für den Zeitraum von 1546 bis 1554 ordnungsgemäß ab. Als Architekt vermuten wir Caspar Voigt von Wierandt, der uns auch als Festungsbaumeister der Festung Dresden und Vertreter des Herzoglichen Bauamtes als Schöpfer des schlichten, mit vier Ecktürmen jedoch eindrucksvoll gestalteten Jagdhauses entgegentritt. Mit seinem Auftraggeber Herzog Moritz weilte er in den 1540 Jahren in Frankreich und brachte die Kenntnis der damals aktuellen Renaissanceschlösser mit regelmäßigen Formen und geometrischen Grundrissen mit nach Sachsen.

Am Ende des 17. Jhd. plant, baut und erweitert Paul Buchner, Oberzeugmeister und damit Chef der Bauverwaltung, in Moritzburg. Ihm verdanken wir ein Modell der Anlage. Im Dreißigjährigen Krieg erleidet das Jagdhaus Schaden unter anderem durch marodierende Schweden, aber schon 1656 beginnt unter der Oberaufsicht von Oberlandbaumeister Wolf Caspar von Klengel eine lebhafte Bautätigkeit. Klengel, Enkel von Paul Buchner, hatte sich als Militäringenieur bereits bewährt, als er 1655, erst 25-jährig, auf den Posten des Oberlandbaumeisters berufen wurde. Er folgte dem Ruf widerstrebend, schrieb er doch einem Freund, dass er ein Grauen vor dem Hofdienst habe. Ihm ist unter anderem auch die Planung eines Opernhauses und die Aufstockung des Residenzschlossturmes zu verdanken. Vielbeschäftigt und vielseitig interessiert, finden wir ihn als „Archäologen" im Kloster Altzella bei Ausgrabungen und Sicherungen einer Grablege der Wettiner wieder. In Moritzburg läutet er mit der Grundsteinlegung der Schlosskapelle am 1. November 1671 die Zeit des Barock auch in Sachsen ein. Bei Abschluss des Baues werden die Gesamtkosten mit 10455 Gulden 10 Groschen und 8 ¾ Pfennigen minutiös abgerechnet. Sogar die ausführenden Handwerker sind vermerkt, unter anderem der Maurermeister Merten Möser aus Dresden. Unter August dem Starken beginnt der Umbau des inzwischen viel zu engen Jagdhauses zu einem repräsentativen Barockschloss in der Form, die bis heute das Bild von Moritzburg prägt. Durch die Auswertung der Akten in der Bauforschung sind wir über den Planungs- und Bauprozess informiert. Schon ab 1703 entstehen Skizzen des Kurfürst-Königs, die die Terrassenanlage als wesentliches Elemente des späteren Schlosses zeigen. Auf einem „General Grund Riß" von Hofarchitekt Markus Conrad Dietze ist die Insellage, die Verbindung von Schloss und Landschaft vorgezeichnet. Nach verschiedenen Planungen beginnt 1723 der Umbau nach Plänen und unter der Oberleitung von Oberlandbaumeister Matthäus Daniel Pöppelmann, dem genialen Architekten des Dresdner Zwingers. Am Schloss Moritzburg kann gut die enge Zusammenarbeit mit dem Kurfürst-König als Auftrag- und auch Ideengeber nachvollzogen werden. Ganz modern erscheint uns, wie sich der in Polen weilende August schriftlich und mit Zeichnungen über den erreichten Baufortschritt informieren ließ.

Späte Blüte, schwierige Zeiten

Der Tod Augusts des Starken 1733 stellt eine Zäsur dar. Das Schloss wird noch weitestgehend fertiggestellt und auch weiter regelmäßig genutzt. Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel entwirft den Schlosspark und ein Fasanenhaus. Die damalige Bauverwaltung kümmerte sich auch weiter um die Instandhaltung des Schlosses. In einem Kostenanschlag von 1763 waren „über die wegen derer bey dem Fasanengarthen in Moritzburg, durch Kayserl. Königl. und Preußische Trouppen, verursachten Schäden" in Höhe von 128 Talern 20 Groschen „an Geldern und 12 Röhr-Höltzer, an Bauholtze" nötig.

Der Zeitgeist des Rokokos strebt ins Spielerische und nach größerer Verinnerlichung. Ab 1769 wird das knöffelsche Fasanenhaus unter Federführung von Camillo Graf Marcolini durch den Kondukteur des Bauamtes, Johann Daniel Schade, umgebaut und erweitert. Schade zeichnen hohe Begabung und sicherer Geschmack aus. Das später errichtete Hellhaus wird ihm zugeschrieben. Die Verbindung von Architektur und Landschaft wird auch jetzt unter romantischeren Vorzeichen durch die Hafenanlage am Großteich und Umgestaltung des Jagdsterns fortgeführt und lässt in Moritzburg eine fast einmalig geschlossene und auch heute ablesbare Barockanlage entstehen. Nach der ab 1831 vorgenommenen Trennung von Hof- und Staatsbesitz wird das Schloss zum Staatseigentum erklärt. Die Könige behalten jedoch Wohn- und Besitzrecht am Inventar und nutzen das Schloss zum Wohnen und als Jagdort.

Nach der Abdankung der Wettiner Ende 1918 geht das Schloss Moritzburg einschließlich vierer Jagdreviere als Teil der Fürstenabfindung an den „Verein Haus Wettin Albertinische Linie" über. Prinz Ernst Heinrich erhält das Schloss als Wohnsitz. Das Schloss musste jedoch an 150 Tagen im Jahr für Besucher offengehalten werden. In diesem Zusammenhang entstehen Ausstellungräume wie das „Porzellanquartier". Prinz Ernst Heinrich, der keine Sympathien für das Dritte Reich hegte, gewährte der seit 1933 geächteten Künstlerin Käthe Kollwitz ab 1944 Schutz im Rüdenhof in Moritzburg.

Mit der Bodenreform von 1945 erfolgte der Übergang des Schlosses mit allem Kunstgut in Volkseigentum. Schon 1947 wurde das „Barockmuseum Schloss Moritzburg" wiedereröffnet. Unter Mitwirkung des Instituts für Denkmalpflege wurde das Moritzburger Gesamtkunstwerk und die Wiederherstellung des originalen Zustandes Ziel des langfristigen Instandsetzungs- und Restaurierungsprogramms. Das gilt bis heute! Die Wiederherstellung der illusionistischen Fassadenfassung war sichtbarstes Zeichen dieser Bemühungen. Trotz erheblicher Mittel und großem Engagement aller Beteiligten war zum Wendejahr 1989/90 nach wie vor viel zu tun.

Johann Caspar Ulinger, Prospekt des Jagd- und Lustschlosses Moritzburg, von Südwesten, Feder u. Pinsel in Blaugrau auf grauem Papier, 1733, SKD, Kupferstichkabinett, 1916–128.

Die Hochbauverwaltung kehrt zurück

Seit 1991 ist das Schloss Moritzburg erneut in Landesobhut. Seitdem plant und baut wieder die staatliche sächsische Hochbauverwaltung für Schloss Moritzburg, um die in Jahrhunderten gewachsene Struktur zu bewahren – zuerst als Hochbauamt und ab 2003 als Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) unter Führung des Finanzministeriums im Auftrag des Sächsischen Landtages als Bauherren. In der vergleichsweise kurzen Zeit von 30 Jahren ist vieles erreicht worden. Insgesamt wurden seitdem ca. 54 Mio. Euro investiert. Im Rahmen dieser Schrift kann leider nur eine begrenzte Auswahl beispielhafter Maßnahmen vorgestellt werden.

Für jeden sichtbar strahlt die Gebäudehülle mit Fassaden und Dächern in historischer Anmutung. Nicht sofort sichtbar, aber für den Erhalt genauso wichtig, sind die Umsetzung von Brandschutzmaßnahmen und der Aufbau eines nachhaltigen Systems der Gebäudetechnik.

Eine besondere Anerkennung stellt die Verleihung des „Europa Nostra Award 2003" für die überaus gelungene Restaurierung des Federnzimmers in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Dresden dar.

Mit der Wiedereröffnung des Fasanenschlösschens im Jahr 2007 kann die Zeitschicht vom Ende des 18. Jahrhunderts mit Ihrer Raffinesse und Detailfreudigkeit wieder erlebt werden. Das verlangte den Verantwortlichen bei der Restaurierung viel ab. Das Stroh für die Strohtapeten konnte beispielsweise nur in der Schweiz beschafft werden.

In den Kurfürstenzimmern wurden die Goldledertapeten, von denen Moritzburg einen in Europa einmalig umfangreichen und wertvollen Bestand besitzt, beispielhaft restauriert. Dabei sind neue Erkenntnisse gewonnen und neue Methoden der Konservierung, Restaurierung und Präsentation entwickelt worden, die helfen, die Bestände langfristig zu sichern.

Initiierend, leitend, lenkend und unterstützend trägt die Sächsische Bauverwaltung im Spannungsfeld zwischen Nutzerwünschen, Besucherinteresse, baulichen und denkmalpflegerischen Anforderungen sowie der wirtschaftlichen Verwendung von Steuergeldern wieder Verantwortung für Schloss Moritzburg, genau wie vor 472 Jahren zu Beginn seiner Geschichte.

Quellen:
Hans-Günther Hartmann, Moritzburg, Weimar, 1988; Cornelius Gurlitt, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstwerke des. Kgr. Sachsen, Heft XXVI, Dresden, 1904; Mündl. Quelle, Ch. Helms, 2021

Maßnahmenübersicht

2003 | 2004 | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 | 2014 | 2015 | 2016 | 2017 | 2018 | 2019 | 2020 | 2021 →

Fasanerie / Hofküchengebäude 1.175,0 T€ (AB meyer-bassin & partner)

Sanierung restliche Terrassenbereiche (6. BA) **3785,7 T€** (AB Kunze-Zerjatke)

Skulpturenprogramm (Dr. Stefan Dürre)

Sanierung Westterrasse, Erschließung, Werterhalt (1. BA / 2. TBM) **3.148,7 T€**

1. / 2. / 3. NT Brandschutz (AB meyer-bassin & partner, INNIUS DÖ GmbH)

Werterhalt 2004

Werterhalt 2005

Werterhalt 2006

Sanierung und Restaurierung Fasanenschlösschen (1. BA) **2.958,9 T€**

BU / Sanierung (AB Milde & Möser, INNIUS DÖ GmbH)

Tapetenprojekt

Restaurierung Federzimmer, Stein- und Monströsensaal (2. BA) **3.407,6 T€**

Restaurierung Federzimmer / Steinsaal / Damenbildniszimmer (AB Milde & Möser, IB Harry Goldmann, Anke Augsburg Licht)

Umlagerung Restaurierungswerkstatt (INNIUS DÖ GmbH)

Teichhäuser Innenausbau (AB Anton Spindler, IB Uwe Milde, Planungsbüro Hühne GmbH)

Ausstellungsbereiche Jagdschloss (7. BA) **5.628,0 T€**

1. OG Backturm, Trinkgläserausstellung (AB Astrid Wölk, INNIUS DÖ GmbH)

2. OG West, Sonderausstellungsbereich (AB Matthias Helm, INNIUS DÖ GmbH)

3HNfA, Vorbereitung Ausstellung (AB Matthias Helm, INNIUS DÖ GmbH)

Entree (AB Poetzsch, INNIUS DÖ GmbH)

Medienerschließung Sanierung Zufahrtsdamm (3. BA) **2.553,0 T€**

Medienverlegung im Zufahrtsdamm (GMG Ing.-gesellschaft mbH)

WC Sockelgeschoss (AB Poetzsch, INNIUS DÖ GmbH)

Außenanlagen Fasanerie einschließlich Ingenieurbauwerke (2. BA) **5.443,5 T€**

Maßnahmen der Priorität 1 (AB Milde & Möser, Dr. Bormann + Partner GmbH, GMG Ing.-gesellschaft mbH)

Sanierung Leuchtturm (AB Milde & Möser)

Maßnahmen der Priorität 2 und 3, Außenanlagen Fasanerie (Dr. Herold & Lorenz GmbH, Simonsen Freianlagen FPGmbH, GMG Ing.-gesellschaft mbH)

Außenhautinstandsetzung Jagdschloss (4. BA / 1. TBM) **1.647,5 T€** (AB Kunze-Zerjatke)

Sanierung der Hofküche (4. BA / 2. TBM) **1.962,5 T€** (AB Astrid Wölk, INNIUS DÖ GmbH)

Werterhalt 2017/18 (7. BA) **2.070,0 T€**

Restaurierung des Porzellanquartieres (4. BA / 3. TBM) **539,5 T€** (AB Astrid Wölk, INNIUS DÖ GmbH)

Werterhalt 2019/20 (7. BA) **1.550,0 T€**

Restaurierung Ledertapeten (in Vorbereitung) (8. BA) (Gabriele Hilsky, SBG)

Kavaliershäuser, Teichhäuser, Bauunterhalt (4. BA / 4. TBM) **3.284,0 T€**

BU 2007–2008

Kavaliershäuser (HF Architektur GmbH, INNIUS DÖ GmbH, Rehwaldt Landschaftsarchitekten)

Teichhäuser Außenhautinstandsetzung (AB Anton Spindler)

Außenhautinstandsetzung Jagdschloss (5. BA / 1. TBM) **8.465,5 T€**

Einbau eines Aufzuges (AB meyer-bassin & partner, INNIUS DÖ GmbH)

Restleistungen Außenhautinstandsetzung (AB Kunze-Zerjatke, INNIUS DÖ GmbH)

Blitzschutz Terrasse Süd

1. NT Sockelgeschosse (AB Kunze-Zerjatke, IB Uwe Milde, Anke Augsburg Licht)

Bauunterhalt 2009–2014 (5. BA / 2. TBM) **2.291,7 T€**

Innenausbau Jagdschloss (5. BA / 2. TBM) **5.815,1 T€**

Gastronomie / Speisesaal (Markus Balzer Architekt, INNIUS DÖ GmbH)

Innenausbau Kurfürstenzimmer (AB Matthias Helm, INNIUS DÖ GmbH)

Werterhalt 2015/16 (5. BA) **1.085,0 T€**

Deckensanierung für „3 Haselnüsse für Aschenbrödel" – 2. OG Ost (5. BA) **485,0 T€** (AB Matthias Helm)

Projektleitung des SIB: siehe Seite 50

Hirschköpfe an der Hauptfassade des Schlosses Moritzburg

Baumaßnahmen

I. Schlossinsel

Besonderheiten erfordern besonderen Aufwand

Das Moritzburger Schloss als Kern der Moritzburger Kulturlandschaft weist zahlreiche Besonderheiten auf, die in der Sanierung hohen Aufwand erforderten. Einige von ihnen werden in den folgenden Abschnitten vorgestellt.

Besondere Würdigung erfahren in diesem Kapitel die Restaurierung des Federzimmers mit dem Paradebett August des Starken, die des 1723 erworbenen Porzellanquartiers im 1. Obergeschoss des Turmes, die Sanierung der Außenhaut, die Arbeiten im Monströsen- und im Speisesaal sowie an den Skulpturen auf Terrassenbalustrade und Treppengeländern. Ebenso lesenswert sind die Beschreibung der Arbeiten in der Schlosskapelle St. Trinitatis und der aufwändigen Restaurierung der Goldledertapeten, der Bericht über die Platzierung von „Aschenbrödels Schuh" und der Text über ausgewählte haustechnische Installationen.

Schloss Moritzburg

Das Federzimmer mit Paradebett Augusts des Starken

Einst mehr zum Staat als zum Gebrauch geschaffen, dann fast verloren, heute preisgekrönt restauriert und einzigartig in Europa

Ralf Giermann

Mehr als eine Million Federn

Um das in der europäischen Kunstgeschichte einzigartige Federzimmer rankten sich Legenden: Als Thron eines mexikanischen Königs und Teil eines indischen Hausrates wurde es angesehen. Für seine Herstellung sollen Generationen der versklavten indigenen Bevölkerung Millionen von südamerikanischen Vogelfedern verarbeitet haben. Schließlich habe es August der Starke (1670–1733) als Preis für seine Teilnahme am Stierkampf vom spanischen König erhalten.

Die Wirklichkeit ist nüchterner: Laut einer Eintragung im ersten Inventar des Japanischen Palais[1] Dresden von 1721 erwarb August der Starke das Federzimmer im Juli 1723 von einem Monsieur Le Normand für die Einrichtung eines Paradeschlafzimmers in seinem Porzellanschloss. Die Vorhänge des Baldachins ließ er zu Wandteppichen umarbeiten und in die Raumarchitektur eingliedern, was den Ausschlag für die spätere Bezeichnung Federzimmer gab. Der aus Frankreich ausgewanderte Hugenotte Le Normand hatte zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine neue Methode zur Herstellung von Federgeweben entwickelt. Bis dahin hatte man Federn an eine Schnur geknüpft und sie auf ein Trägergewebe genäht oder geklebt. Le Normand dagegen verwendete diese Federschnüre im Webstuhl als Schussfaden, wodurch die Federn fester mit ihrem Stützgewebe verbunden waren und eine bis dahin ungekannt flauschige Oberfläche bildeten. Die so entstandenen Federteppiche erinnern an Gobelins mit Blumenmotiven.

Zur Verzierung der Bekrönungsvasen am Baldachin, der Zierzargen am Bettgestell und der Gesimsteile wurden zudem ca. 40.000 Federn dachziegelartig übereinander geklebt. Im gesamten Federzimmer fanden weit mehr als eine Million Federn Verwendung. Die Bestimmung der Vogelarten, von denen die Federn stammen, ist bis heute nicht abgeschlossen und wird dadurch erschwert, dass diese zum Teil gefärbt und beschnitten wurden. Sicher belegt für die Verarbeitung sind Pfauen-, Perlhuhn-, Eichelhäher-, Enten- und Fasanenfedern.

Vermutlich hat August der Starke nie in seinem federgeschmückten Prunkbett geschlafen. „Mehr zum Staat als zum Gebrauch" hieß die Devise. Paraderäume dienten allein der Versammlung der Herrschaft zu besonderen Anlässen und zur Unterkunft hoher Gäste. Im Japanischen Palais nur wenige Jahre ausgestellt, kam das Federzimmer 1830 nach Moritzburg, wo es fast eineinhalb Jahrhunderte hindurch von den Besuchern bewundert werden konnte. Es stand zunächst in der Beletage, im heutigen Lackmöbelzimmer. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert verlagerte König Albert von Sachsen die Raumeinrichtung ins Erdgeschoss.

Fast verloren und doch gerettet

1972 zwangen Schwammbefall an der verkleidenden Holzverschalung und die fortschreitende Zerstörung zahlreicher Federn durch Insektenfraß zu einer Unterbringung im Magazin. Bemühungen um eine geeignete Restaurierungsmethode waren zunächst wenig erfolgversprechend. Erst Ende der 1980er Jahre wurde durch die Restauratorinnen des Stadtmuseums Dresden Cornelia Hofmann und Birgit Tradler eine Möglichkeit gefunden, den Federn zumindest einen Teil ihrer ursprünglichen Pracht zurückzugeben. Keine einzige der Federn wurde nachgefärbt, keine fehlende ergänzt, sämtliche Federn sind original. Insgesamt 40 Quadratmeter Federfläche bearbeiteten die beiden Restauratorinnen. Im Zweiten Weltkrieg verloren gegangene Teile der Bettstatt – Tagesdecke und zwei Bettumrandungen – wurden durch textile Neuanfertigungen ersetzt. Der hölzernen Bestandteile des Bettes und seines Baldachins nahm sich der ebenfalls im Stadtmuseum arbeitende Restaurator Holger Meyer-Doberenz an.

Seit April 2003 kann der Besucher nun das restaurierte Federzimmer als kunsthandwerkliche Kostbarkeit unter optimalen Licht- und Klimaverhältnissen hinter Glas bewundern. Mit seinem Pendant im Fasanenschlösschen ist es eine in Europa einzigartige Attraktion. Die Ausstattung des Raumes ergänzen Leihgaben der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. In einem zweiten Raum wird die Geschichte des Federzimmers und seiner Restaurierung durch Text- und Bildtafeln dokumentiert und die Ausstellung durch kleine originale Teile ergänzt.

Im Juni 2004 erhielt das Moritzburger Federzimmer den „Europäischen Preis zu Erhaltung und Aufwertung des kulturellen Erbes" – EUROPA NOSTRA AWARD – in der Kategorie „Erhaltung/Restaurierung einer für die Öffentlichkeit zugänglichen, dem künstlerischen Kulturerbe zuzurechnenden privaten oder öffentlichen Sammlung".

[1] Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Archiv Porzellansammlung: Inventar-Nr. 324, Inventarium über das Palais zu Alt-Dreßden Anno 1721 (1721–1727), fol. 743f

Das Paradebett diente vor allem repräsentativen Zwecken.

Restaurierung des Porzellanquartieres 2009

Im 1. Obergeschoss des Jägerturmes werden ausgewählte Porzellane, Möbel, Gemälde, Öfen und Kronleuchter gezeigt.

Astrid Wölk

Pokal, 18. Jahrhundert

Das Raumprogramm des von Wasser umgebenen Schlosses Moritzburg ist bestimmt durch seine Nutzung als Gästehaus für repräsentative Jagden und höfische Feste. Bis heute sind seine Räume mit barocker Wohnkultur aus der Zeit Augusts des Starken ausgestattet. So finden sich unter anderem vergoldete Ledertapeten aus dem 18. Jahrhundert, Lack- und Prunkmöbel, Silbermöbel und Jagdwaffen, dazu chinesisches, japanisches und Meißner Porzellan. Nachdem Ende 1918 Friedrich August III. dem Thron entsagt hatte, wurden das Jagdschloss und bedeutende Bestände beweglichen Kunstgutes an den Verein Haus Wettin übereignet. Im Jahr 1926 konnte das Museum Jagdschloss Moritzburg eröffnet werden. Im 1. Obergeschoss des Jägerturmes entstand unter Erneuerung der Innenarchitektur eine repräsentative Ausstellung kunsthandwerklicher Spitzenleistungen des 18. Jahrhunderts, das so genannte Porzellanquartier. Im intimen Rahmen des Turmquartiers wurden ausgewählte Porzellane, Möbel, Gemälde, Öfen und Kronleuchter gezeigt. Die Wandvitrinen wurden im Stil der zwanziger Jahre eingebaut.

Ausgangspunkt für die Restaurierung

Dringend erforderlich war die Restaurierung des Porzellanquartiers, da seit den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts kaum Restaurierungen vorgenommen wurden. Das Porzellanquartier wurde Mitte der 1980er Jahre teilweise saniert, aber die Textilbespannung betreffend mit schlechten Materialien und zudem fehlerhaft, so dass sich besonders an den textilen Wandbespannungen erhebliche unansehnliche Verschmutzungen ablagerten. Auch waren die Schaffung erforderlicher Standards der Elektroanlage, der Sicherheitsanlage sowie des Brandschutzes von größter Dringlichkeit. Es bestand Konsens mit dem Landesamt für Denkmalpflege, die Restaurierung des überwiegend den zwanziger Jahren zugeordneten Gestaltungszustandes auszuführen.

Ausführung

Die Restaurierung umfasste vier Räume des Turmes sowie den Vorflur. An der Gebäudehülle waren keine größeren Schäden festzustellen. Die Restaurierungsarbeiten betrafen hauptsächlich die hölzernen Einbauten, wie Paneele, Türen, Fensterläden und Wandvitrinen, Kronleuchter, Öfen, Wandbespannungen, Möbel und Ledertapeten. Die reinen Baukosten betrugen ca. 450.000 Euro, im Juni 2007 erteilte der SIB den Bauauftrag.

Hölzerne Einbauten und Wandbespannung
Untersuchungen und die Auswertung historischer Fotos ergaben, dass beim Restaurierungskonzept von 1984 nicht die Gestaltung der Innenräume von 1926 wieder hergestellt worden war, sondern dass die Farbgebung der hölzernen Einbauten grundsätzlich und das Material der Bespannung für die Räume 1 und 4 im Speziellen abwichen. Auf Grundlage dieser Erkenntnisse kam nach Ausführung einer Musterachse die Farbe Bleiweiß zum Einsatz. Für die Räume 2 und 3 konnte der Seidenrips in beige und grün bestätigt werden. Für die Räume 1 und 4 wurde in Auswertung aller Befunde und in Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse die Ausführung eines gestreiften Seidenmoirees festgelegt, dessen Streifen aus dem Wechsel zwischen Atlasseide und Seidenrips entstehen. Der Farbton konnte aus einem Befund labortechnisch ermittelt werden, die Streifengliederung wurde auf Basis der Fotos durch das Landesamt für Denkmalpflege entwickelt und vorgegeben.

Vitrinen
Die 1926 eingefügten Wandvitrinen muten in ihrer Gestaltung sehr modern an, die vernickelten Konsolen für Glasböden auf Tragrahmen vor der verspiegelten Rückwand sind zeittypisch. Sie wurden gereinigt und überarbeitet und nach den Erfordernissen des neuen Ausstellungskonzeptes ergänzt. Die dreiseitig umlaufenden Lichtbänder – Halbzylinder aus Milchglas mit Messingeinfassung – wurden restauriert bzw. fehlende Teile ergänzt. Die Elektrifizierung und der Einbau der Sicherheitstechnik erfolgten behutsam.

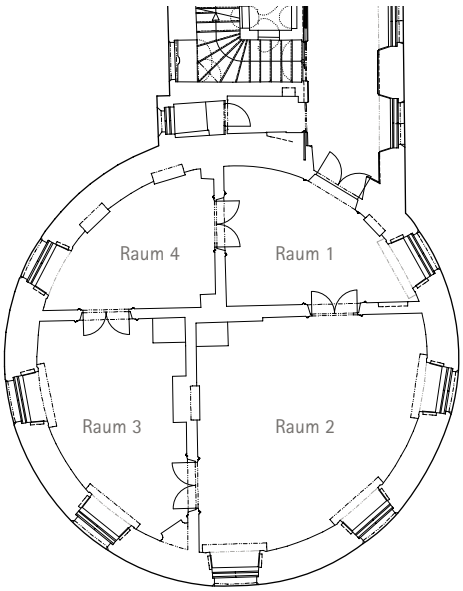
Porzellanquartier im 1. Obergeschoss des Jägerturmes

Kronleuchter
In den Räumen 2, 3 und 4 hängen Glaskronleuchter, im Raum 1 ein Messingkronleuchter und im Vorflur eine Messingampel. Die Messingleuchter wurden gereinigt und restauriert. Bei den Glaskronleuchtern ging der Restaurierung eine umfangreiche Analyse voraus, da zahlreiche Glasteile ergänzt bzw. ersetzt werden mussten.

Öfen
Die Öfen in den Räumen 2 und 3 waren ursprünglich sogenannte Hinterlader, sie wurden vom Nebenraum aus beheizt. Sie bestehen aus dem Untergestell aus Gusseisen mit floralem bzw. figürlichem Relief und einem Fayenceaufsatz. Die nachträgliche Türöffnung im Untergestell wurde entfernt und geschlossen, die gusseiserne Oberfläche überarbeitet. Die Restaurierung umfasste die Reinigung, Korrosionsentfernung und die monochrome Fassung. Zur Restaurierung des Fayenceaufsatzes gehörten die Reinigung sowie konservatorische Maßnahmen, wie Festigung der Glasur und der Risse, Klebung von Brüchen, Ergänzungen von Glasurfehlstellen und Keramikausbrüchen.

Möbel
Zur Raumausstattung gehören zwei Spiegel mit Konsoltischen, ein einzelner Spiegel und zwei kleine Konsoltische, wobei ein Konsoltisch nachgefertigt werden musste. Auffällig waren die unterschiedlichen Zustände der Vergoldungen. Die restauratorische Zielstellung bestand bei den großen Konsoltischen in der Annäherung an den originalen Zustand, der Glanz-Matt-Wechsel sollte erlebbar gemacht werden, bei dem kleinen Konsoltisch und dem einzelnen Spiegel sollte der barocke Zustand erhalten werden. Zielstellung für die großen Konsolspiegel des 19./ Anfang 20. Jahrhunderts war die Einbindung in die barocke Raumausstattung unter Beibehaltung einer goldfarbenen Oberflächengestaltung.

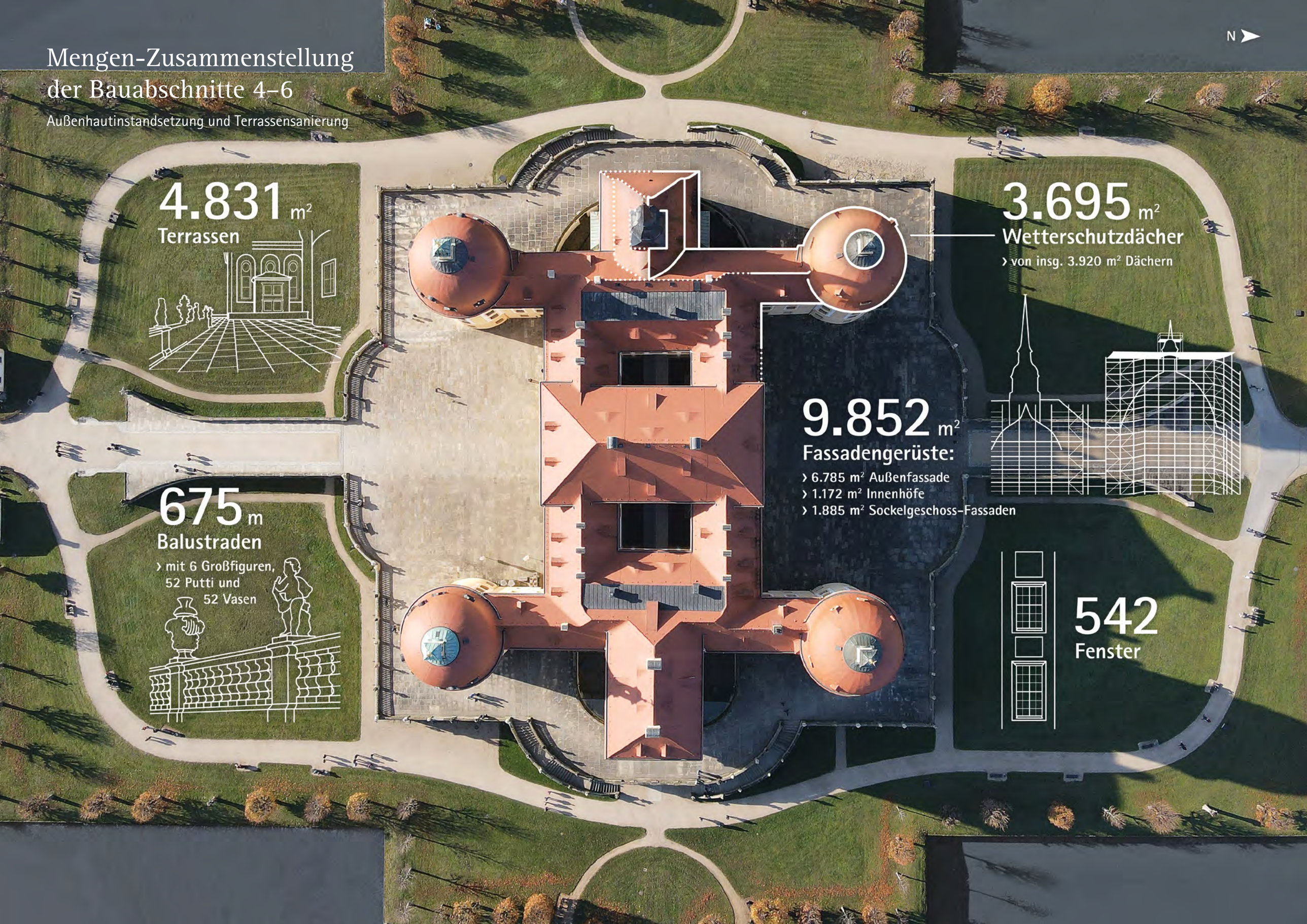
Ledertapeten und Holzpaneele im Vorflur
Die Wände des Vorflures sind vollständig mit Paneelen aus Holz bekleidet, in die Ledertapeten und Samtbespannung eingefügt sind. Sie wurden vollständig überarbeitet. Nicht passende Stoffbekleidungen wurden durch Samt entsprechend vorhandenen Auskleidungen ersetzt, die Ledertapeten wurden gereinigt und ledertechnisch restauriert.



Südwestturm (Jägerturm)

Mengen-Zusammenstellung der Bauabschnitte 4–6

Außenhautinstandsetzung und Terrassensanierung



Monströsensaal und Speisesaal

Opulente Darstellungen der Jagd

Detail aus dem Monströsensaal

Malerei auf Leder, Rothirschgeweihe und Porzellan

Die monumentalen dekorativen Malereien des 18. Jahrhunderts auf den Ledertapeten des Monströsensaales entstanden, wie auch die auf denen des Billardsaales, vermutlich unter Leitung Louis de Silvestres.

Der im Ostflügel gelegene, vor allem mit Rothirschgeweihen geschmückte Fest- und Speisesaal ist der größte Saal des Schlosses Moritzburg. Die Speisetafel ist mit Meißner Porzellan des Dekors „Roter Drache" eingedeckt, das bis 1918 exklusiv dem Königshof vorbehalten war.

Der Erhalt dieser Säle bedarf fortwährender Aufmerksamkeit, Pflege und Restaurierung.

Einmalige Monumentalmalereien auf versilbertem Leder und die namensgebenden missgebildeten Geweihe präsentiert der Monströsensaal.

Fest- und Speisesaal des Schlosses Moritzburg

Skulpturen auf den Balustraden

Neuordnung, Restaurierung und Rekonstruktion

Dr. Stefan Dürre

Abschluss des Skulpturenprogramms am 18. September 2020

Befund und Neuordnung

Im Zusammenhang mit der Sanierung von Terrasse und Balustrade seit 2013 sollten auch die dazugehörigen Skulpturen restauriert und deren Aufstellungsordnung revidiert werden. Die Standorte der einzelnen Skulpturen bei ihrer Erstaufstellung nach 1723 sind fast ausnahmslos unbekannt, doch die ursprüngliche Anzahl sowie deren grundsätzliche Verteilung um das Schloss herum sind überliefert. So standen auch damals schon auf der umlaufenden Balustrade Skulpturen, offenbar jedoch auf keiner der beiden Rampen der Nord-Südachse, dafür allerdings auf den beiden Bogentreppen der im 18. Jahrhundert ebenso wichtigen Ost-West-Achse – konträr zu dem, was uns bis vor kurzem noch so stimmig und vertraut erschien. Fast alle Skulpturen wurden im 19. und 20. Jahrhundert im Zuge von Sanierungen umgestellt. Allein in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts lässt sich für 58 Objekte eine Standortveränderung nachweisen. Zudem wurden die Putti nach 1967 mit dem Gesicht zum Schloss gedreht. Viele Originalwerke wurden aus konservatorischen Gründen eingelagert. Am Ende befand sich 2013 ein lückenhaftes Skulpturenprogramm in einer nur schwer nachvollziehbaren Zusammenstellung auf der Balustrade.

Skulpturen auf der Terrassenbalustrade

Es sollte nun eine Skulpturenordnung geschaffen werden, die mehreren Anforderungen gerecht wird: Sie sollte zugleich die ursprünglichen Aufstellungsbereiche und alle nachweisbaren Skulpturen einbeziehen, auf der Interpretation von Quellen und historischen Abbildungen basieren, der ikonografischen Bedeutung der einzelnen Objekte Rechnung tragen sowie inhaltlich-formale Bezüge der Skulpturen zueinander beachten – und dem Betrachter damit eine reale Möglichkeit der ursprünglichen Aufstellung vor Augen führen.

Zunächst wurden auf der Grundlage bestehender Bestandserfassungen alle Skulpturen auf der Balustrade, in Lapidarium und Depot inventarisiert. Dazu gehörten Originale und Kopien, ein überaus zahlreicher Bestand an Torsi und Fragmenten, Skulpturen, die ihren ursprünglichen Standort offenbar außerhalb der Schlossterrasse hatten sowie vereinzelte

Reizvolle Perspektiven prägen das Bild von Schloss und Schlossinsel nicht zuletzt aufgrund der Putti und Vasen.

Skulptur am Eingang der Schlossrampe

nur durch historische Fotografien überlieferte Werke. Später kamen Modelle und Formteile hinzu. Das Inventar umfasst bis heute 380 ausführliche Datensätze mit Objektgeschichte und Quellenapparat und ermöglicht eine Systematisierung des Gesamtbestandes.

Das Hauptthema der Skulpturenausstattung war bekanntlich die Jagd, hier und da ergänzt durch Attribute der Herrschaftsallegorie, möglicherweise auch durch Hinweise auf einen Monatszyklus. Die genaue Betrachtung der Figuren- und Vasenattribute ergab nun, dass sich bei den Putti tendenziell Vierergruppen bilden lassen und bei den Vasen inhaltlich und formal sich ergänzende Paare. So war es möglich, aus Putti Gruppen der Beizjagd, Hochwildjagd, Hasenjagd, Entenjagd, des Fischfangs, der vier Erdteile, der vier Elemente und solche mit Jagdwaffen oder -hunden zu bilden. Die zur sogenannten Hohen Jagd gehörigen Gruppen wurden bei der Neuordnung der repräsentativen Südseite zugedacht, die der Niederen Jagd der Nordseite, Elemente und Erdteile als typische Herrschaftsallegorien der östlichen Bogentreppe in Richtung Polen. Die Gruppen mit Jagdwaffen und -hunden wurden auf der westlichen Bogentreppe versammelt. Die Motive der Vasen gliedern sich den Themen der Putti oft an, vertiefen sie hier und da mit erzählerischen Reliefs, sind mit Blumenschmuck eher allgemein gehalten oder sprechen moralische Aspekte an. Sie wurden mit den Putti alternierend aufgestellt, entsprechend der überlieferten Situation und allgemein üblicher Praxis.

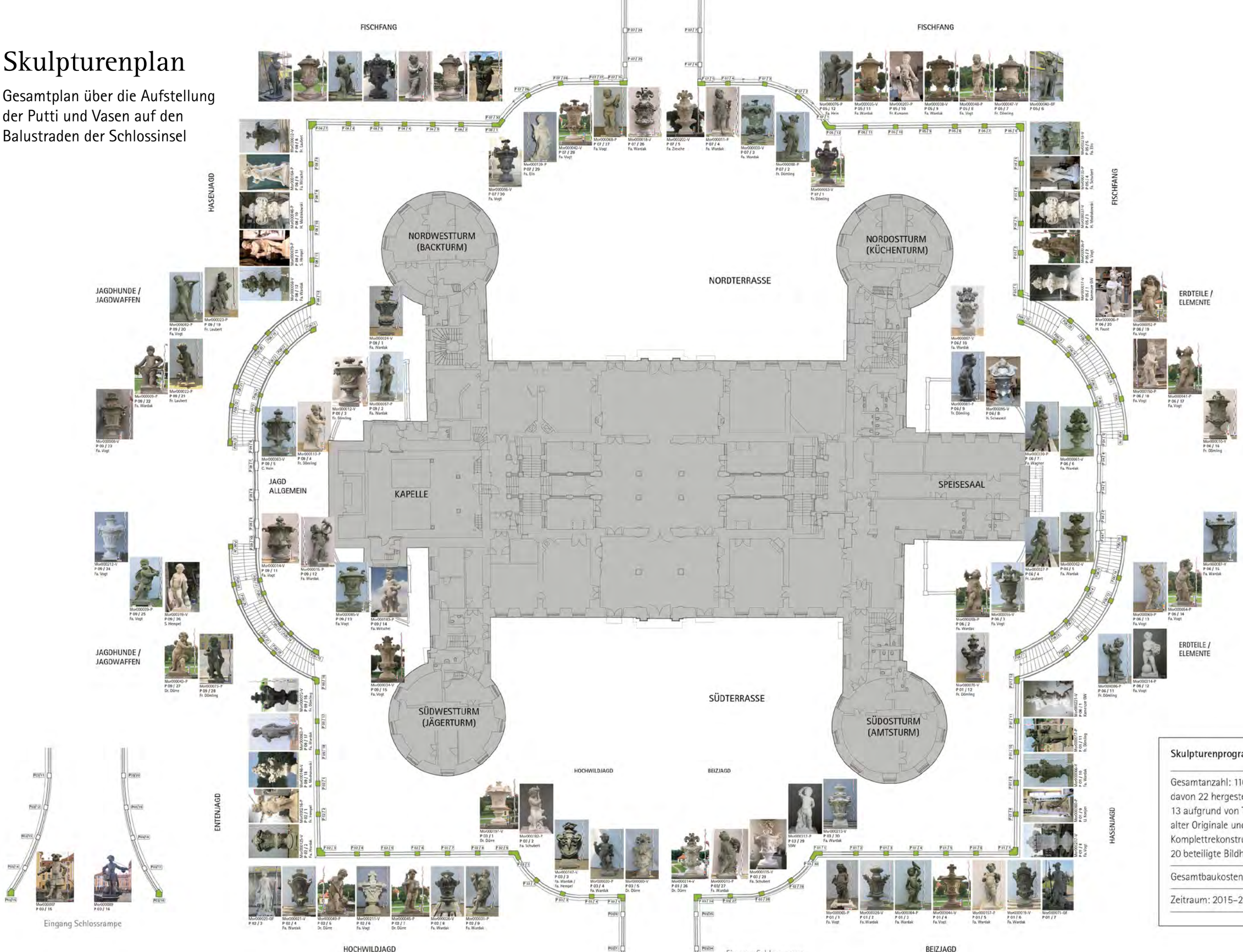
Die Neuordnung betraf fast alle Skulpturen, nur die beiden Piqueure und die zwei Parforcehornbläser konnten an ihren ursprünglichen Plätzen verbleiben.

Abschluss im September 2020

Für die praktische Umsetzung waren von 2017 bis 2020 umfängliche Arbeiten nötig. Die erhaltenen Skulpturen wurden restauriert, 13 Torsi von Putti und Vasen zur Modellgewinnung ergänzt und in Cottaer Sandstein geschlagen. Fünf nur per Foto überlieferte Skulpturen wurden in Gänze rekonstruiert. Eine vielfach restaurierte Vase erhielt zur optischen Vereinheitlichung nach dem Vorbild der Zwingerskulpturen eine Silikonharzfarblasur. Über 20 bewährte Restauratoren, Bildhauer und Bildhauerinnen aus der Region waren mit der Ausführung der Leistungen betraut. Mit der Aufstellung der letzten Vase im September 2020 wurden die Arbeiten abgeschlossen. Ein jährliches Monitoring sorgt nun für die Dauerhaftigkeit des Geschaffenen.

Skulpturenplan

Gesamtplan über die Aufstellung der Putti und Vasen auf den Balustraden der Schlossinsel



Skulpturenprogramm

Gesamtanzahl: 110,
davon 22 hergestellte Kopien,
13 aufgrund von Teilergänzungen alter Originale und 5 nach Komplettrekonstruktionen,
20 beteiligte Bildhauer

Gesamtbaukosten: 795,0 TEuro

Zeitraum: 2015–2020

Schlosskapelle St. Trinitatis

Konservatorische Reinigung, Instandsetzung und Restaurierung

Matthias Helm

Kanzel an der Seitenwand

Bauen im Bestand

Die Moritzburger Schlosskapelle wurde zwischen 1661 und 1672 unter Kurfürst Johann Georg II. nach Plänen von Wolf Caspar von Klengel als protestantische Hofkapelle errichtet. Die frühbarocke Saalkirche ist mit Stuckaturen italienischer Künstler geschmückt. Die Längsseiten zeichnen sich durch frühbarocke Prospekte mit Kanzelloge und „Heerespaukerstand" aus. Die Ostseite bildet die Verbindung zum Schloss. Oberhalb der unteren Eckemporen liegen die verglaste „neue" Königsloge, heute Kapellengang, und im 2. Obergeschoss ein weiterer Gang mit durchbrochener Brüstung. Der Innenraum ist weiß gefasst mit Vergoldungen von Gliederungselementen und Dekorteilen.

Nachdem Friedrich August I. von Sachsen 1697 im Zuge der Krönung zum König von Polen-Litauen zum katholischen Glauben konvertiert war, wurde die Kapelle 1699 katholisch geweiht und reich mit Kunstwerken und liturgischen Gegenständen ausgestattet. Die Skulptur des Christus an der Geißelsäule von Balthasar Permoser von 1725 gehört zu den hervorragenden Plastiken seiner Zeit. Bis heute finden in der Kapelle regelmäßig Gottesdienste und kirchliche Veranstaltungen statt.

Deckenrosette der Schlosskapelle

Bauaufgabe, Bauausführung und Ergebnis

Von 1986 bis 1990 wurde die Schlosskapelle grundlegend restauriert und rekonstruiert. Nach knapp 25 Jahren zeigte die Raumschale einen gealterten, aber weitgehend intakten Zustand. Die Oberflächen, insbesondere in den horizontalen Bereichen von Stuck und Gliederungselementen, waren verschmutzt und wiesen lokal begrenzte schadhafte Bereiche sowie Rissbildungen auf. An den Emporenbrüstungen und Prospekten waren partielle Fassungsschäden zu restaurieren. Die konservatorische Reinigung, Instandsetzung und Restaurierung des Innenraumes erfolgte mit dem Ziel, die Bestandsfassung weitgehend zu erhalten. Die Bearbeitung beschränkte sich auf konservatorische und restauratorische Maßnahmen mit möglichst geringfügigen Eingriffen in den Bestand. Die Emporen im 1. und 2. Obergeschoss bedurften einer statisch-konstruktiven Ertüchtigung. Grundlage für die Arbeiten an den Wand- und Deckenfassungen sowie an der hochwertigen Ausstattung bildeten restauratorische Untersuchungen zur Begutachtung von Erhaltungs- und Schadensgrad, farb- und fassungsstratigrafische Untersuchungen und die daraus abgeleiteten Festlegungen zu Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen.

Nach der Trockenreinigung aller Oberflächen mittels Pinsel, Staubsauger und dem Einsatz von Reinigungsschwämmen wurden lose bzw. ablösungsgefährdete Partien gefestigt, nicht tragfähige Fassungsbereiche abgetragen und Fehlstellen gekittet. Stark salzbelastete und schadhafte Putzflächen erfuhren einen Neuverputz mit einer dem originalen Material nachgestellten Putzrezeptur. Die Retusche bzw. Fassungsrekonstruktion von Wandbereichen erfolgte mit Kalkfarbe bzw. Kalkkaseinfarbe, in Stuckbereichen mit Leimfarbe. An den Logenfronten und Brüstungen wurden Fassungsergänzungen der Polierweißfassung und Polimentvergoldung erforderlich. Im Kapellengang wurden Türen, Beschläge, Paneele und Fenster gereinigt, retuschiert und teilweise farblich gefasst. Das Felderparkett wurde restauriert. Die

Blick in die Schlosskapelle auf den Altar

holztechnische Instandsetzung und Wiederherstellung der Fensterwand ermöglicht die Nutzbarkeit der Schiebefunktion zur Präsentation eines Fensters innerhalb von Führungen.

Die Instandsetzung des Innenraumes würdigt die Schlosskapelle als bedeutendes Zeugnis frühbarocker Architektur im Dresdner Raum. Nach etwa zweijähriger Bauzeit waren ab August 2016 die restaurierten Kurfürstenzimmer, die zum Brühlschen Zimmer umbenannte Kleine Jagdgemäldegalerie und der Kapellengang wieder im musealen Rundgang zu besichtigen. Der Blick vom Kapellengang in die lichte, festliche Schlosskapelle stellt einen Höhenpunkt in der Raumfolge dar und dient dem baugeschichtlichen Verständnis der Schlossanlage.

Raumgerüst während der Baumaßnahme

Kunstwerke von europäischem Rang

Goldleder Augusts des Starken in Restaurierungsprojekten besonderer Art gerettet

Gabriele Hilsky

Blick in das restaurierte Kurfürstenzimmer

Faszination Goldleder

Leder als Tapete an den Wänden – wo gibt es denn so etwas? Für den Betrachter in den Museumsräumen von Schloss Moritzburg ist das nicht sofort auf den ersten Blick zu erkennen. Das ist kein Wunder. Wurde doch das Leder aus Kalbs- und Ziegenhäuten in einem aufwändigen Herstellungsprozess völlig verändert. Mit viel Kenntnis in Manufakturen hergestellt, entstand zum Ende der Produktionskette ein Kunstobjekt. Die Welt schaut nach Moritzburg – hier befindet sich noch heute der weltweit größte Bestand barocker Goldledertapeten. Kein geringerer als August der Starke ließ in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts 60 Räume seines Jagdschlosses mit diesem Wandschmuck versehen. Sicher war es vor allem der goldene Glanz und die farbige Pracht dieser Tapeten, die zur Auswahl für das Jagdschloss Moritzburg führten. Die neu hergestellten Goldleder ließen den Atem ihrer Betrachter stocken – ein Feuerwerk an Buntheit und Glanz, mit dem sich auch im Jagdschloss repräsentieren ließ. Über die Jahrhunderte hat der Glanz nachgelassen, nicht aber die Faszination, die von dieser Materialgruppe ausgeht.

An fast 300 Jahre alter Tapete nagt der Zahn der Zeit. Was ist notwendig, um sie der Nachwelt zu erhalten? Aus einer Vielzahl von Bedingungen seien hier die vier wichtigsten genannt: ein optimales Raumklima, Wertschätzung, geeignete Spezialisten für die Restaurierung und nicht zuletzt die finanziellen Mittel zur Erhaltung. Wenn man die Technologie betrachtet, fällt auf, wie kompliziert ein Goldleder aufgebaut ist: Ein mit Blattsilber beklebtes

Ledervierеck wird mit einem goldfarbenen Lack überzogen. Dazu kommen sehr kräftig bunte Farben als Bemalung. Kleine eingeschlagene Metallstempel lassen einfallendes Licht in vielen Richtungen reflektieren. In Modeln gepresst, erhöhte Goldleder die Pracht für den Betrachter auch dreidimensional.

Goldleder ist eine Diva. Bei seiner Erhaltung kann ohne tiefgehendes Fachwissen viel falsch gemacht werden. Leider schmolz der weltweite Bestand immer mehr. Dies hat Gründe im Material selbst, im Alterungsprozess von Leder und in unsachgemäßen Erhaltungsmaßnahmen. Im Schloss Moritzburg ist die intensive Erforschung des Leders und der Erhalt nun seit einigen Jahrzehnten Tradition. Die Arbeitsgruppe aus sieben Diplom-RestauratorInnen hat schon viel erreicht. Von den heute noch 13 zu besichtigenden Räumen mit Goldleder konnten sechs bereits restauriert werden. Ein besonderes Projekt, ausgeführt zwischen 2012 und 2016, stieß auf internationales Interesse. Es kann, was Aufwand und Ergebnis der Restaurierung angeht, als weltweit einmalig beschrieben werden.

Diese einst so prächtigen dreifarbigen Goldleder waren auf mehrere Räume verteilt und in schlechtem Zustand. Beschnitten, zerrissen, übermalt, verblichen oder nachgedunkelt zeigte sich die Tapete weit entfernt von ihrer einstigen Pracht.

Mehr als 300 geprägte Lederstücke aus drei Schlossräumen mussten restauriert werden. Für die Restaurierung ist in einem dreijährigen Forschungsprojekt Restaurierungsleder aus Kalbsleder entwickelt worden. Im Ergebnis der Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen konnten sämtliche Schäden am Trägermaterial Leder beseitigt werden: Risse und Löcher wurden geschlossen, schadhafte Ränder durch Hinterklebung mit neu hergestelltem Kalbsleder restauriert. Alle beschnittenen Karrees erhielten Ergänzungen mit geprägtem Restaurierungsleder auf das ursprüngliche Maß. Lockere Fassungen wurden wieder mit dem Träger verbunden. Durch Reinigung, Entfernung störender Übermalungen und farbige Angleichung der Fehlbereiche verbesserte sich das Erscheinungsbild erheblich. Eine optimierte Anbringungsmethode ermöglicht der Tapete, sich frei zu bewegen. Für einen Raum lagen die Karrees einzeln vor. Dort konnte die im Barock übliche Verbindung geprägter Tapeten durch Nähte wieder geschaffen werden. Diese Restaurierung der Ledertapeten stellt, was Umfang und Know-how betrifft, eine Einmaligkeit dar. Abweichend zu anderen Restaurierungsprojekten an Moritzburger Ledertapeten mussten dafür im Vorfeld Technologien neu entwickelt und erlernt werden. Genannt seien hier die Prägung von Leder und das Vernähen der Karrees miteinander.

Das Ergebnis im ehemaligen Wohnquartier des Sohnes Augusts des Starken kann sich sehen lassen. Das bestätigten auch die wichtigsten internationalen Fachspezialisten für Goldleder bei einem Besuch in Moritzburg im Jahr 2019.

Vorderseite einer Ledertapete mit durch Brotkäfer verursachten Fraßschäden

Große Schäden durch Mehlkleister

Nicht alle im Schloss Moritzburg erhaltenen Ledertapeten können an den Wänden der Ausstellung gezeigt werden. Zahlreiche Einzelstücke verschiedener Motive lagern noch in den Depots und warten auf Restaurierung und Präsentation. Die Durchsicht lose in Stapeln liegender Tapeten brachte 2016 ein trauriges Phänomen zutage. Ältere Mehlkleisterschichten auf den Lederrückseiten zogen Brotkäfer an. Die Larven fraßen sich mit der Zeit durch die Kleisterschichten und griffen leider sogar partiell die originalen Leder an.

Brotkäfer

Nordwand in drei Zuständen – links animierte Situation vor der Restaurierung, daneben Rückseitenansicht nach der Restaurierung, Rechts Vorderseite nach der Restaurierung

Lederhäute trocknen auf dem Dachboden des Schlosses

Unter günstigen Umweltbedingungen können sich jährlich mehrere Vermehrungszyklen der Käfer ergeben. Im Extremfall vollziehen hunderte Würmer ihr Schadenswerk. Um dies zu stoppen, war rasches und effektives Handeln notwendig. In den Jahren 2016 bis 2019 konnten über bereitgestellte finanzielle Mittel seitens des Staatsbetriebs Sächsisches Immobilien- und Baumanagement ca. 3.000 Ledertapetenstücke unterschiedlicher Größe gereinigt, von den Kleisterschichten und damit auch von den Schädlingen befreit werden – die Käfer finden fortan keine verlockende Nahrung mehr auf den Ledertapeten. In logischer Ergänzung der genannten Maßnahme und mit enorm wirksamem Zusatzeffekt sind alle deponierten Lederteile inventarisiert worden. Nach Motivgruppen gut sortiert und fotografiert, befinden sich die Lederstücke nun in säurefreien Kartons in drei Regalen in zwei Depoträumen des Schlosses. Über ein entsprechendes Computerprogramm und Kartonbeschriftungen ist jedes Teil leicht auffindbar.

Momentan wird eine anspruchsvolle, in Europa aktuell singuläre Maßnahme vorbereitet, bei der alle noch nicht behandelten Ledertapeten des Schlosses restauriert werden sollen. Sie wird etwa 10 Jahre dauern und ist mit 5,5 Millionen Euro veranschlagt.

Blick in das vom SIB eingerichtete neue Lederdepot

Quartier 5, bestehend aus der ehemaligen Kleinen Jagdgemäldegalerie, jetzt Brühl`sches Zimmer, und dahinter Kurfürstenzimmer I + II

Aschenbrödels Schuh

Erlebnisbericht

Hanka Schmidt

»Ein frischer Dienstagmorgen, die Luft war glasklar, der Teich glitzerte im Sonnenlicht. Die Wasservögel spielten ihr Spiel mit dem Wind – ein atembebraubender Anblick.«

Passt perfekt: Aschenbrödels Schuh

Ich riß mich los, schließlich war Bauberatung. Wir standen am Fuß der südöstlichen Ecke der Terrassen. Hier wollten wir die Lage des Bauzaunes für den nächsten Abschnitt der Terrassensanierung festlegen. Schnell hatten wir eine Lösung gefunden. Nur der Aufgang zum oberen Plateau würde vorübergehend nicht benutzbar sein. Herr Lehmann, damals Technischer Leiter des Schlossbetriebes, legte sein Veto ein: „Das geht nicht! Da hat doch das Aschenbrödel seinen Schuh verloren!". Völlig perplex starrte ich ihn an: Welches Aschenbrödel auf unserer Baustelle? Dann erzählte er von dem tschechischen Märchenfilm „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel", für den Schloss Moritzburg einst als großartige Kulisse gedient hatte, und der längst Kultstatus besitzt. Genau hier, auf dem nordöstlichen Treppenaufgang, hatte also das Aschenbrödel seinen Schuh verloren.

Ich dachte: „Daraus sollten wir etwas machen", und trommelte das Team zusammen. Das Projekt „Aschenbrödels Schuh" begann. Wir bekamen ein Foto aus dem Film als Vorlage, kauften ein Paar Damenschuhe Größe 42. Der rechte wurde in Gips abgeformt, die Form mit Messing ausgegossen. Diesen Messingschuh musste ich mehrmals anprobieren. Er wurde so angepasst, dass man auch tatsächlich hineinschlüpfen kann, und auf einer Messingplatte fixiert, versehen mit der Inschrift „Aschenbrödels Schuh" in Deutsch und Tschechisch. Das Ganze wurde dann gemäß der Filmvorlage auf einer Treppenstufe der östlichen Treppe platziert.

Schnell kam aber die Frage nach der Sicherheit für die Besucher auf. Um die Stolpergefahr zu bannen, musste ein Geländer installiert und die ganze Szene beleuchtet werden. Im Geiste schlug ich die Hände über dem Kopf zusammen. Was hatte ich da angerichtet! Aber Herr Buck, unser rühriger Bauleiter, beruhigte mich und nahm das in die Hand. Alle spielten mit und machten sich schmunzelnd ans Werk. Der Kunstschlosser installierte das Geländer. Die Steinmetze versetzten eine der steinernen Docken in der schräg laufenden Balustrade geringfügig, damit Platz für die notwendige Leuchte war. Die Elektriker verlegten das Kabel verdeckt. Alles ging Hand in Hand. In kürzester Zeit war der Schuh vor Ort montiert. Völlig korrekt nach der Situation im Film, auf genau der richtigen Treppenstufe, was die Kuratorin des Schlosses, Frau Hensel, gründlich recherchiert hatte. Aber er lag auf der Seite. So würde man ihn zu meinem Bedauern nicht anprobieren können, aber meine Appelle wurden nicht gehört.

Da kam mir Fortuna zu Hilfe. Es war wieder Dienstag früh, die Bauberatung fand diesmal im Baubüro im Teichhaus 8 statt. Völlig unerwartet platzte die Kuratorin herein und rief aufgeregt: „Wisst Ihr, was auf Tschechisch auf der Messingplatte steht?" Ratlose Gesichter. Frau Hensel hatte sicherheitshalber einen der tschechischen Aussteller angesprochen und ihm den Text gegeben. „Da steht: Aschenbrödels Latsch!" Im Tschechischen ist der Schuh des Aschenbrödels eben kein gewöhnlicher Schuh und erhält somit einen künstlerischen Namen. So, wie in unserer Lyrik der „Adler" zum „Aar" wird. Noch in derselben Stunde wurde der Schuh samt Platte abgebaut. Dr. Kunze, unser Architekt für die Terrassensanierung, fuhr eigens zum tschechischen Konsulat und ließ sich den richtigen Namen für den Schuh geben. Die Messingplatte wurde neu ziseliert. Zu meiner Freude wurde der Schuh aufgestellt montiert, so dass man auch hineinschlüpfen kann – das Wasser kann durch ein kleines Loch in der Schuhspitze ablaufen.

»Und jedes Mal, wenn ich die kleinen und großen Mädchen auf der Treppe beim Anprobieren des Schuhs beobachte, lach' ich mir ins Fäustchen und denke an die Aufregung um ›Aschenbrödels Latsch‹.«

Blick aus dem Speisesaal
nach Osten zum
Fasanenschlösschen

Technik im Schloss Moritzburg

Besondere Rahmenbedingungen für den Technikeinbau

Dr. Volker Fischer

Zunächst ist die Aufgabe für die Haustechnik auch in besonderen baulichen Umgebungen nicht anders als in anderen Liegenschaften und Objekten formuliert:

»Sicherstellung der geplanten Nutzung unter Einhaltung gesetzlicher und normativer Vorgaben mit wirtschaftlichen Systemen.«

Die besonderen Rahmenbedingungen in einem Schloss machen die Aufgabe jedoch interessant und anspruchsvoll. Das betrifft insbesondere die vorgegebenen, nahezu unveränderlichen Kubaturen, die besonderen bauphysikalische Randbedingungen, die denkmalpflegerischen Rahmenbedingungen, die Herausforderungen im Brandschutz und die speziellen Sicherheitsaspekte.

Blockheizkraftwerk im Sockelgeschoss

Dazu kamen noch andere Faktoren mit Einfluss auf die Baumaßnahmen, wie beispielsweise das Bauen in Bauabschnitten über einen langen Zeitraum sowie veränderliche und äußerst anspruchsvolle Vorstellungen des Nutzers, die die Bauverwaltung und die gebundenen Planer und Firmen immer wieder vor neue herausfordernde Aufgaben stellten.

Mit Engagement, Willen, Durchhaltevermögen und natürlich fachlichem Können ist es dem Team aus Technikbauherrn, Ingenieurbüros und Ausführungsfirmen gelungen, für den Nutzer und die zahlreichen Besucher des Schlosses Moritzburg ein respektables Technikergebnis zu erzielen.

Als Energieträger für die Wärmeversorgung des Schlosses Moritzburg dient Gas. Die Wärmeerzeugung mit einer Gesamtwärmeleistung von 264 kW erfolgt über einen Brennwertkessel und ein Blockheizkraftwerk (BHKW, 20 kW elektrische Leistung/39 kW thermische Leistung). Vorhandene und innerhalb der Baumaßnahme sanierte Schornsteinzüge dienen der unauffälligen Abgasführung.

Der wirtschaftliche Betrieb des BHKW ist durch die Randbedingungen Gastronomie mit einem kontinuierlichen Warmwasserbedarf sowie eine konstante elektrische Grundlast im Schloss von ca. 20 KW gegeben. Über die Jahre hat sich das BHKW im Objekt technisch und wirtschaftlich sehr bewährt.

Als sehr komplex stellten sich die Aufgaben im Zusammenhang mit der Neuerschließung des Schlosses in den Gewerken Stark- und Schwachstrom dar. Die Anbindung an Versorgungsleitungen erfolgte im Außenbereich aus durch den Tiefbau neu geschaffenen Kabelwegen. Durch eine gewählte Ringstruktur ist die Versorgungssicherheit nachhaltig gewährleistet. In den Kellergeschossen der vier Türme sind jeweils neue Hauptverteilungen des Energieversorgers ENSO-Netz, der eigenen allgemeinen Stromversorgung, der Sicherheitsstromversorgung, sowie Unterstationen für die Telekommunikations- bzw. Informationstechnik errichtet worden.

Blick in den Technikschacht Backturm in F90-Qualität mit Leitungen verschiedener Gewerke.

Auf Basis des Beleuchtungskonzeptes entstand ein allen Ansprüchen gerecht werdendes Ergebnis.

Die Forderungen des Brandschutzes im Schloss waren immer wieder eine Herausforderung und verlangten gut durchdachte Einzelfalllösungen. Brandlasten durch Elektrotechnik wurden aus dem Dachgeschoss zum großen Teil verbannt beziehungsweise auf das notwendige heutige technische Niveau zur Vermeidung von Brandgefahren gebracht. Eine moderne Brandmeldeanlage im Schloss sorgt zusätzlich für ein erhöhtes Sicherheitsniveau.

Zur Erreichung einer dem Anspruch des Schlosses Moritzburg gerecht werdenden nächtlichen Außenwirkung wurde eigens ein Beleuchtungskonzept in Auftrag geben. In zahlreichen Abstimmungen mit dem Nutzer konnten schlussendlich sehr vorzeigbare Ergebnisse erzielt werden, die einerseits den gestalterischen und denkmalpflegerischen Ansprüchen und andererseits den Forderungen nach einer sicheren Benutzbarkeit von (Rettungs-)Wegen gerecht werden. Beispielsweise wurden die Rampen an den Balustraden auf der Nord- und Südseite mit einer neuen LED-Beleuchtung als Sonderanfertigung ausgerüstet.

Umfangreich und anspruchsvoll war auch die Aufgabe, eine Vollgastronomie nach heutigen gehobenen Ansprüchen im Schloss zu integrieren. Die Kombination aus einer Vielzahl von benötigten Küchengeräten und den vorhandenen Räumlichkeiten einschließlich ihrer bauphysikalischen Gegebenheiten erforderten ausgeklügelte Detaillösungen für die Küchenlüftung. Eine Schädigung des Mauerwerkes durch Wrasen (in der Luft auskondensierenden Wasserdampf) muss unter allen Umständen vermieden werden, was bis heute auch gelang. In Zusammenarbeit mit dem gestaltenden Hochbau entstanden auch ästhetisch vorzeigbare Sanitärlösungen für die Gäste.

Das Ensemble der Fasanerie ist gen Westen über eine ca. zwei Kilometer lange Sichtachse mit Kanal mit dem Schloss Moritzburg verbunden.

Baumaßnahmen

II. Fasanerie

Treppenhaus im Fasanenschlösschen

Die Fasanerie als eigenes Gesamtkunstwerk

Innerhalb der Moritzburger Kulturlandschaft stellt neben dem Bereich der Schlossinsel und dem des nordöstlich davon gelegenen Hellhauses auch die östlich gelegene Fasanerie mit Venusbrunnen, Fasanenschlösschen, Großteich, Hafenanlage mit Leuchtturm sowie den Inseln und Dardanellen eine eigene Kunst- beziehungsweise Denkmallandschaft dar. Die Teile dieses verspäteten Rokokoidylls wiederum weisen innerhalb der gesamten Anlage sinnfällige Beziehungen untereinander und zu den Komponenten der anderen Bereiche auf, die noch nicht in Gänze bekannt sind – und die teilweise auch landschaftlich nur noch zu erahnen sind. Diese wieder herauszuarbeiten wird dem Besucher erst die wirkliche kulturgeschichtliche Bedeutung der Moritzburger Kulturlandschaft offenlegen – und soll Aufgabe künftiger Arbeiten des SIB sein.

Speisesaal im Fasanenschlösschen

Die Bedeutung und Sanierung des Fasanenschlösschens

Schloss *en miniature* für das private Vergnügen der Herrschaften

Hanka Schmidt und Tobias Blaurock

Das Fasanenschlösschen

1728 ließ Kurfürst Friedrich August I., besser bekannt als „August der Starke", am Ende einer vom Moritzburger Jagdschloss nach Osten in den Wald geschlagenen Sichtachse eine Fasanerie anlegen. Solche waren zur Deckung des Bedarfs des fürstlichen Hofes an Jagdwild unverzichtbarer Bestandteil barocker Hofkultur.

Zwischen 1769 und 1781 wurde der von sternförmigen Gehölzgruppen umgebene Pavillon zum Schlösschen umgebaut. Auf Veranlassung des Kurfürsten Friedrich August II. wurde er nach Plänen von Johann Daniel Schade aufgestockt und reich und phantasievoll ausgestattet. Bis 1780 entstand hier, am Bärnsdorfer Großteich, mit einigem Aufwand ein spielerisches landschaftliches Ensemble. Die Mole mit Leuchtturm, die Hafenanlage mit miniaturhaften Bastionen und Kanonen, die beiden künstlichen Inseln und die Dardanellen, die dorthin fahrenden Gondeln und Miniaturfregatten auf dem Teich und die Brunnenanlage am geradlinigen Kanal zum Barockschloss bildeten ein vollendetes spätes Rokokoidyll.

Während der Barock nach imposanten Wirkungen strebt und als majestätisch, glorreich, ja rhetorisch bezeichnet werden kann, bevorzugt das Rokoko subtilere Wirkungen. Das Fasanenschlösschen ist ein Schloss en miniature, dessen spielerische Eleganz ganz auf das *Plaisir Privé* der Herrschaften, nicht auf das repräsentative Hofzeremoniell gerichtet war. Das mag erklären, warum es ganz der Mode des damals so beliebten, als außergewöhnlich, ja bizarr empfundenen, exotischen chinoisen Stiles unterworfen wurde. So zeigt das Fasanenschlösschen prägende Merkmale des Rokoko, wie Eleganz, heitere Sinnlichkeit, Farbgeschmack, handwerkliche Virtuosität, Helligkeit, Beschwingtheit und spielerische Grazilität, artistische Formauf-

Chinoise Elemente, wie dieser Mandarin auf der Laterne des Fasanenschlösschens, zieren die Gebäude der Fasanerie und verstärken ihren spielerischen Charakter.

Chinesisches Eckzimmer im Erdgeschoss

lösung, Ornamentfreude, die Vorliebe für Phantastisches, Exotisches und malerische Wirkungen. Das Fasanenschlösschen erlitt in der Nachkriegszeit Plünderungen und Vandalismus, verlor fast das gesamte Inventar. Die Raumausstattung aber blieb im Wesentlichen erhalten.

Seit 1992 gehört das Fasanenschlösschen zu den Liegenschaften des Freistaates Sachsen und wurde dem Staatlichen Schlossbetrieb Moritzburg zugeordnet. 1996 begannen unter Leitung des damaligen Hochbauamtes, des heutigen Staatsbetriebes SIB, erste Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten. Mit der grundlegenden Reparatur des Daches, der Dachentwässerung sowie der Fenster wurde die Substanz gesichert.

Als erstes wurden mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in den drei östlichen Räumen des Obergeschosses die Raumfassungen mit ihren Bildtapeten restauriert. Bis auf seine Ausstattung mit geschnitzten und vergoldeten Vogelkonsolen konnte im Obergeschoss auch der Speisesaal mit seinen nördlichen und südlichen Nebenräumen wieder hergestellt werden. In allen Räumen des Obergeschosses mussten zudem die Fußböden aufgenommen und restauriert werden. Neben der Schwammsanierung von Deckenbalken unter dem Speisesaal mussten im gesamten Objekt Schadinsekten mittels Gas bekämpft werden. In Verbindung mit diesen Maßnahmen wurden in allen Räumen moderne Elektro-, Sicherheits- und Brandmeldeanlagen eingebaut.

Erst im Jahr 2000 waren die finanziellen Voraussetzungen für weitere, größere Arbeiten am Gebäude und seiner Ausstattung gegeben. Im Rahmen einer Großen Baumaßnahme wurde der Außenputz teilweise erneuert, die Fassade nach historischen Befunden farbig gefasst und der Sockelbereich mit den Hirschskulpturen und den künstlichen, aus Sandstein gehauenen Felsen mit seinen kleinen Fröschen, Lurchen, Schlangen und imitierten Pflanzen restauriert. Die südlich in diesen Sockel eingebundene Treppenanlage wurde bautechnisch saniert und denkmalpflegerisch restauriert.
In allen Räumen des Erdgeschosses wurden die Parkett- und Dielenfußböden, Wandpaneele und Türen aufgearbeitet. Im westlich gelegenen Intarsienzimmer und im südlichen Strohtapetenzimmer kamen Ergänzungen und Restaurierungen des Stuckmarmors hinzu. Mit der Installation von Wandtemperierungen im südlichen Strohtapetenzimmer und dem südöstlichen Federzimmer und dem Einbau von Sockeltemperierungen in allen Erdgeschossräumen waren weitere Voraussetzungen für die Restaurierung und langfristige Erhaltung der empfindlichen Raumfassungen gegeben.
Von besonderem Interesse für die Fachwelt erwies sich die Restaurierung der reich intarsierten Wandpaneele im Intarsienzimmer. Hier gelang es, in späteren Zeiten aufgebrachte Schichten unterschiedlicher Materialzusammensetzungen mit Hilfe modernster Lasertechnik abzutragen.
Neben den Restaurierungen der Gemälde selbst erforderten die hölzernen Supraportenrahmen in den Erdgeschossräumen umfangreiche Restaurierungs-, Schnitz-, Farbfassungs- und Vergoldungsarbeiten. Für den Speisesaal im Obergeschoss wurden 60 Wandkonsolen für die Vogelpräparate nach historischen Vorlagen geschnitzt und vergoldet. Auch die Restaurierung und konstruktive Sicherung der der zahlreichen, in Form und Aufbau so unterschiedlichen Öfen erforderten erhebliche Zuwendung.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, dass im Fasanenschlösschen auf engstem Raum eine Vielzahl spezieller Probleme über die normale Restaurierungspraxis hinaus zu bewältigen waren. Nach dem Abschluss der wesentlichen Arbeiten konnte das Fasanenschlösschen dann im Juni 2007 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Parallel wurden bereits aufwändige Vorarbeiten, Materialrecherchen und Proberestaurierungen für die noch fehlenden Tapeten, wie die Stroh- und Federtapeten, Tapeten mit chinoiser Seidenstickerei und der Tambourstickerei durchgeführt. Erschwerend war dabei die äußerst dürftige Befundlage. Oft waren nur noch wenige Stoffreste bzw. Fasern der ursprünglichen Wandbespannung auffindbar (mehr dazu siehe S. 44).

Mit der Hängung der Tambourstickerei im Antichambre ist die Große Baumaßnahme „1. Bauabschnitt – Restaurierung Sanierung Fasanenschlösschen", die insgesamt ca. 3 Mio. Euro gekostet hat, nach nunmehr fast 15 Jahren abgeschlossen.

Bei Betrachtung zeitgenössischer Darstellungen zeigt sich, dass die wesentlichen Bestandteile der Gesamtanlage Fasanerie bis heute erhalten geblieben sind. Dass ihr wohltuend heiterer und spielerischer Geist heute und in Zukunft durch das Zusammenwirken ihrer landschaftlichen und baulichen Bestandteile lebendig bleibt, ist fortwährend unsere Aufgabe.

Das Tapetenprojekt

Sanierung und Restaurierung von Tapeten im Fasanenschlösschen

Margitta Hensel

Strohtapetenzimmer

Federn, Stroh und Perlen, Seidenstickerei

Mit einer projektbezogenen Förderung durch den World Monuments Fund, die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und die Sparkasse Meißen im Jahr 2010 konnte der SIB in vier Räumen des Fasanenschlösschens wertvolle und einmalige historische Wandbespannungen restaurieren bzw. originalgetreu rekonstruieren. Vorausgegangen waren jahrelange Forschungen zur Geschichte und Technologie der Tapeten. Mit Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege Dresden, der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und der Museen der Stadt Dresden gelang es, Probeachsen zu restaurieren und eine Rekonstruktionsvorlage zu finden.

Feder- und Strohzimmer

Das ab 1770 erbaute Fasanenschlösschen zeichnet sich durch seine exotisch anmutenden Raumgestaltungen aus. Stark zerstörte Teile des Feder- und des Strohzimmers im Erdgeschoss mussten vor dem Verfall gerettet werden, für zwei Räume waren bestickte Seidentapeten nach alter Technologie neu zu produzieren.
Von den 21 m² rot-weiß gestreifter Federtapete waren noch 17 m² vorhanden. Die unsachgemäße Lagerung der Tapetenbahnen auf dem Dachboden hatte nach dem Krieg zu starker Verschmutzung und Insektenfraß geführt. Wegen der Belastung mit Bioziden musste ihre Restaurierung in Schutzzelten und Vollschutzanzügen erfolgen. Dabei wurden die Federn vom Staub gereinigt, ihr textiles Trägermaterial restauriert und erneuert und Fehlstellen mit neuen Federn geschlossen. Ein verlorenes Wandfeld wurde komplett rekonstruiert. Nach der Wiederanbringung der Tapeten übertrifft ihre Wirkung alle Erwartungen.

Die Stroh- und Schmelzperlentapete mit Textilapplikationen im Strohzimmer ist weltweit ein Unikat. Nur kleine Teile waren in situ erhalten geblieben, während die Mehrzahl der Tapetenfelder nach dem Krieg abgenommen und nahezu zerstört wurde. Ihre Rekonstruktion und Restaurierung war äußerst aufwändig. Zeitintensiv waren die Suche und das Bügeln von bereits patiniertem Stroh, das Kürzen hunderter Stabperlen sowie das Aufnähen der Strohhalme und Perlen auf das zuvor gereinigte, konservierte und gedoppelte textile Trägermaterial. Die Textilapplikationen aus in Fadenlegetechnik geklebten chinoisen Blüten, Vögeln und Figuren wurden gereinigt und unterklebt, gelöste Fäden wurden fixiert. Von den Stroh- und Perlenfeldern, die einst auf Türen und Wandpaneele geklebt waren, ist nur eines erhalten, das nur noch in einer Vitrine gezeigt werden kann. Auf dem entsprechenden Wandfeld ist eine Kopie aufgebracht.

Chinesisches Eckzimmer

Eine handgestickte Seidentapete mit bunten chinoisen Motiven – Kleinarchitekturen, Figuren, Pflanzen, fantasievollen Vögeln und Schmetterlingen – ziert das Chinesische Eckzimmer. Deren Rekonstruktion an der Südwand erfolgte anhand eines schwarz-weiß Fotos. Erhaltene Seidenstickereien aus dem 18. Jahrhundert dienten als Vergleich. Der Grundstoff aus Seiden-Grosdetour wurde mit Naturseidengarnen in 32 Farben bestickt. Aufgrund der Größe der zu stickenden Wandfelder fiel die Entscheidung zugunsten einer Maschinenstickerei. Um die spielerische Leichtigkeit und Naivität des 18. Jahrhunderts zu wahren, wurde auf eine künstlerische Ausführung Wert gelegt. Jeder auszuführende Stich musste zuvor gezeichnet und gepuncht werden. Dutzende Probestickereien waren erforderlich, insgesamt kamen dabei 3.700 Arbeitsstunden zusammen.

Federzimmer (links), Antichambre mit Tambourstickerei (rechts)

Vorzimmer (Antichambre)
Das Vorzimmer als größten Raum im Erdgeschoss des Fasanenschlösschens zierte laut Inventareintrag von 1816 „Ein weiß atlasnes Meuble mit Blumen und Tambourin-Stickerei". Von dieser seidenen Wandbespannung war weder ein Rest noch ein Foto erhalten. Nach langer Suche in europäischen Schlössern und Textilmuseen kam ein Muster im Bestand der Textilsammlung im Kunstgewerbemuseum Pillnitz dem gesuchten Zusammenspiel von Herstellungsart, Material und Dekor am nächsten. Fadengenau und materialgerecht wurde dessen Seidenripsgewebe rekonstruiert, die Entwicklung der Naturseiden und Seidenchenillegarne war besonders herausfordernd. Die einzelnen Wandbahnen wurden schließlich in der Dependance der Pariser Firma Lesage im indischen Chennai drei Monate lang von 68 Männern aus angesehenen, traditionsreichen Stickerfamilien von Hand bestickt.

Mit der Fertigstellung der bestickten Seidentapeten im Antichambre ist die Gesamtrestaurierung beendet, erstrahlt das Fasanenschlösschen in neuem Glanz. Bestickte Seidentapeten zählten im 18. Jahrhundert zum teuersten Ausstattungsgut, sie spielten eine herausragende Rolle in den Schlossausstattungen. Gemeinsam mit den anderen exotisch anmutenden Tapeten zeugen sie vom außerordentlichen Repräsentationsbestreben des Landesherren.

Auch durch die anderen Gewerke, wie die Möblierung des Schlösschens durch herausragende Tischlermeister, bedarf das Fasanenschlösschen einer grundlegenden Neubewertung: Seine zum Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte Einordnung in „bürgerliche" Ambitionen des Hofes muss revidiert werden zugunsten eines hochrepräsentativen höfischen Lustschlösschens.

Chinesisches Eckzimmer

Spindeltreppe als Stahlkonstruktion, Steigungsverhältnis nach historischen Befund

Reise von Europa nach Asien

Neue Erkenntnisse offenbaren Bezüge der Gartengestaltung zur *Argonautica* und legen die Grundlage für eine angemessene Revitalisierung der Fasanerie Moritzburg in den nächsten Jahren

Michael Simonsen

Fasanerien, Gartenanlagen mit prächtigen Vögeln, hatten nach der Mitte des 18. Jahrhunderts ihre größte Verbreitung. Noch heute finden sich an verschiedenen Orten Zeugnisse, die auf solche Gärten verweisen. Aber zumeist sind diese einstigen Gestaltungen späteren landschaftlichen Umgestaltungen und heutigen Nutzungen sowie baulichen Expansionen gewichen. Es verblieben, wie in Karlsruhe, Eichenzell oder Zweibrücken, im besten Fall noch Gebäude als Baudenkmäler, die ihrem Kontext aus Gartengestaltung und Nutzung entrissen sind. Der heutige Zustand der ab 1769 unter Friedrich August III. (1750–1827) ausgebauten Moritzburger Fasanerie ist auf den ersten Blick in dieser Hinsicht mit den vorgenannten Beispielen vergleichbar.

Die bereits im Jahr 2002 begonnene Entwurfsunterlage-Bau (EW-Bau) zu diesem Bereich der denkmalgeschützten Sachgesamtheit wurde zwischen 2014 und 2018 bestätigungsreif erstellt. Wichtige Details der einstigen und immer noch im verborgenen liegenden Bestandteile der einmaligen Gartenanlage konnten dabei erkundet werden. Dazu zählen die Befunde zur Brunnenanlage des Venusbrunnens, die Besonderheiten der Fasanengartenmauer zum Großteich oder die Alleebaumzeugnisse mit über 200-jährigen Eichen am Kanal vom Großteich zur Westseite des Fasanenschlösschens.

Einmalig sind der Fasanengarten und die umgebende Landschaft:

- da unter hochgewachsenen Hecken und Sträuchern und dicker Grasnarbe noch der einmalige Garten aus der Zeit um 1770 liegt,
- weil Moritzburg damit nicht nur für „Barock" steht, sondern sächsische Geschichte sowie sächsisch-architektonische Eigenständigkeit nach dem Siebenjährigen Krieg bis in das erste Viertel des 19. Jahrhunderts in einmaligem Zusammenhang greifbar macht,
- weil der Garten von Weltgeschichte und Geschichten um die Schlacht um Troja, von der Argonautensage, über Don Quichotte bis hin zur Seeschlacht von Cesmir von 1772 zu erzählen vermag,
- weil der Garten über einen italienischen Ritter vom St.-Stephans-Orden berichtet, der vom Pagen bis zum kurfürstlichen Favoriten und Chef der Meißner Porzellanmanufaktur aufstieg und für Internationalität nicht nur in Moritzburg sorgte,
- da mit vergleichbar geringem Aufwand die Überwucherungen beseitigt und der Ort zu einer Stätte von europäischem Rang zu Erholung und Tourismus gewandelt werden kann.

In bisherigen Forschungen wurden die 38 Hektar fassende Gartenanlage innerhalb der Fasanengartenmauern und die weiteren 125 Hektar mit Teichen und Kanal, insbesondere die vermutlich abgebildete „Reise von Europa nach Asien" nicht vertieft. Der Bedeutungshintergrund ist jedoch wichtiger Schlüssel für das Verständnis und mehr noch für eine Revitalisierung einer Gartenanlage.

So brachten private Forschungen des Autors im italienischen Fano und Pisa erst die personengeschichtlichen Zusammenhänge sowie die Verbindung des Pächters ab 1769, Graf Camillo Marcolini (1729–1814) mit dem St.-Stephans-Orden ans Licht. Damit wurde ersichtlich, dass der einstige Ordensstern und das Ordensband auf der Ostseite des Palais zum Großteich mit Hafenanlage, Leuchtturm, Delphin-Prunkvasen und Festmachpollern auf eine Hochsee-Hafenanlage des toskanischen Militärordens des Heiligen Stephan im Tyrrhenischen Meer verweist. Die aufgemalte Klinker- und Natursteinfassung des Leuchtturmes entspricht der von zeitgenössischen italienischen Häfen, wie dem Stammhafen des Ordens in Portoferraio auf Elba.

Die Vermutung einer symbolischen Reise von Europa nach Asien auf den Moritzburger Gewässern wurde in der EW-Bau wiederholt angesprochen, wobei die Autoren insbesondere auf die nach Westen grüßende Mandarin-Figur auf dem Palaisdach verweisen.

Eine Überprüfung der Landschaftsgestaltung nach der Argonautensage, speziell der *Argo-*

Prunkvase am Venusbrunnen-Boskett – Fasanerie Moritzburg

Sachsens antikes Weltmeer von 1771
Rekonstruktion der Reise der Argonauten nach Valerius Flaccus an der Fasanerie Moritzburg. Michael Simonsen, 2017, Dresden.

nautica von Gaius Valerius Flaccus (gest. vor 95 n. Chr.)[1], konnte nachweisen, dass die römische Sagen-Variante mit der geographischen Verortung der Szenenbilder zwischen Italien, Griechenland und dem Schwarzen Meer detailliert auf Moritzburg übertragen wurde. Die antike Legende beschreibt die Erkundung der Weltmeere durch die Argonauten mit dem Anführer Jason, um das Goldene Vlies des Chrysomallos vom Ende der Welt zurückzuholen. Bis zur schwierigen Erlangung des Vlieses müssen jedoch zahlreiche Abenteuer bestanden werden, und dabei gelangen sie in die Heimat der Fasane, nach Kolchis. Es ist ein Sagenschauspiel, das wie geschaffen für die topographischen Besonderheiten der Landschaft am Fasanenschlösschen erscheint – einer Anlage, die aus einem großen Teich (Bärnsdorfer Großteich) mit Inseln, Wiesen, Wasserkanälen, Wäldern und einem mauergefassten Fasanengarten mit einem beherrschenden Palais auf einer Anhöhe besteht (siehe Abb. oben).

Markant ist dabei das symbolische Ziel der Reise auf der Westseite am Fuße des Palais – die Erlangung des Goldenen Vlieses in den Wäldern von Kolchis. Dafür stehen in Moritzburg das Boskett der kleinen Fasanenfächer mit den dammartigen Sandwegen für die Fasanen, der Venusbrunnen mit Brunnenteich, die exakt ausgearbeitete Böschungsfassung in der Art eines *talus* sowie die flankierenden, mit Widderköpfen geschmückten Prunkvasen. In Entsprechung zum vorgenannten Ordensband am Hafen sind zwei Vegetationsstreifen, die vom Palais zum Venusbrunnen führen in dem Gemälde „Die Fasanerie beim Jagdschloss Moritzburg in Sachsen" von Johann Christoph Malcke (1725–1776) und im Bestandsplan von 1791 (siehe Klappumschlagseite) zu erkennen. Der Goldene-Vlies-Orden wurde an einem roten Band getragen, an dem die Elemente Feuereisen/Feuerstahl und blitzender Feuerstein sowie ein hängendes goldenes Widderfell befestigt sind. Die geschwungene Einfassung des Venusbrunnenbeckens, die in zwei Voluten beidseitig der geraden Überlaufkante der Kaskade endet, entspricht der Ausformung eines Feuereisens. Der mittig im Brunnen aus scharfkantigen Einzelsteinen aufgesetzte Felsen repräsentiert demnach den Feuerstein. Ein goldenes Blitzen, für das Anschlagen von Feuereisen und Feuerstein, entsteht im Zusammenspiel des von der Kaskadenrampe hinabgleitenden Wassers und der Sonnenreflektionen, insbesondere am Nachmittag. Die Böschungen, die die runde Wasserfläche des Kanalendes fassen, sind in Malckes Gemälde deutlich in gelblichem Ton, aus dem lokalen, goldgelben Verwitterungsgesteinsboden dargestellt und symbolisieren farblich das Widdervlies. Vier Vasen mit Widderköpfen, Sinnbild des toten Phrixoswidders, lokalisieren die Szene zusätzlich. Die Moritzburger Brunnenfiguren der Venus und der Cupido-Figuren[2] auf dem „Feuerstein" sind als weitere Narrationsebene, auf das Ende der Reise als Einschiffung nach Kythera, der Ankunft im sorglosen Landleben (im Sinne der Chinoiserie) für Friedrich August III. und seine Frau Amalie zu verstehen. Der Mandarin auf dem Palaisdach hieß dazu würdig willkommen in Asien, wozu Kolchis, das heutige Georgien, seinerzeit gezählt wurde.

Mit der Überprüfung einer möglichen Landschaftsgestaltung nach der Sage der Argo-

[1] Vgl. Paul Dräger (Hg.): Gaius Valerius Flaccus. Argonautica. Die Sendung der Argonauten, Lateinisch/Deutsch. Frankfurt am Main, New York 2003 (Bd. 140)
[2] Vgl. Wiebke Fastenrath Vinattieri: „Ein Mikrokosmos kleinlich reizender Spielereien", zur Bedeutung der Brunnenanlage am Fasanenschlößchen in Moritzburg, in: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Hg.): Denkmalpflege in Sachsen. Dresden 1998, S. 64–73.
[3] Dank an Margitta Hensel für die Aushebung des Plans im Familiennachlass Daniel-Adam zum 27.01.2017.

nauten wurde deutlich, dass Moritzburg in den 1770er Jahren einen weitläufigen Schlosspark mit traditionellem Wildtierbesatz erhielt, der über den Schlossgarten nördlich der Schlossinsel und über die Mauern der Fasanerie in Einbindung dieser höfischen Eremitage weit hinaus ging und bis heute in die Landschaft eingeschrieben ist.

Für die weitere Durcharbeitung in der Ausführungsplanung wird der Bestandsplan des Jagdmauermeisters Friedrich Traugott Schifner vom 6. Dezember 1791 (siehe Klappumschlagseite) eine wichtige Grundlage sein[3]. Er zeigt die beiden wichtigsten Teile eines Gartens, wie es Antoine-Joseph Dezallier d' Argenville (1709) definiert, das Parterre nach Osten und das Boskett nach Westen. Dazu der verbindende Obstbaumbogen und die um 1920 beseitigte Buchstabenwiese, als einen der acht großen Fasanenfächer, bestehend aus einer fünfzig Meter tiefen Gehölzpflanzung in Form eines „Namensschildes" A•FA, für Amalie und Friedrich August III.

Kurz bevor die Mode des malerischen Englischen Gartenstils die Fasanerien und die nicht weniger feingestalterischen Gärten der Zeit von Louis XV. (1710–1774) in fast ganz Europa beseitigte, wurde in der Fasanerie Moritzburg eine feingliedrige und sehr seltene Gartenlandschaft gestaltet, die bisher durch den Hochwaldaufwuchs zu einer landschaftlich-malerischen Fehldeutung führte. Die besondere Gestaltung entspringt den Anforderungen dieser Lokalität und der variété, dem zeittypischen Anspruch auf gestalterische Vielfalt.
Überkommene Gärten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sind in ganz Europa eine Seltenheit, der Hofgarten von Veitshöchheim ist ein deutsches Beispiel dazu. Ähnlich verhält es sich bei historischen Fasanerien. Gärten, die über Einzelszenen hinausgehende Erzählungen verwirklichen, wie der Felsengarten Sanspareil des Bayreuther Markgrafenhofes mit *Les Aventures de Télémaque* von François Fénelon (1651–1715), bieten Anlass zu eingehenderen Forschungen. Dies wirft ein weiteres Licht auf die Einzigartigkeit der Fasanerie von Moritzburg. Die Bezüge zur *Argonautica* und der daran gebundene, einmalige Gartenentwurf treten immer dort am deutlichsten ans Licht, wo die Baulichkeiten und die Prunkvasen bis heute erhalten sind. Am Parterre des St.-Stephans-Ordens mit dem mediterranen Hafen der Hochseeschifffahrt und im Boskett des Goldenen-Vlies-Ordens, mit dem Brunnen aus Feuereisen sowie Feuerstein und den Widdervasen, entfaltet sich für den Eingeweihten noch heute ihre illusionsbildende Kraft.

Venusbrunnen am Fasanenschlösschen mit Kanal Richtung Schloss Moritzburg

Projektleitung des SIB

GF	Joachim Hübner		2003–2007
GF/TGF	Prof. Dieter Janosch		2007–2019
KGF	Oliver Gaber		seit 2014
TGF	Volker Kylau		seit 2019
NLL	Ludwig Coulin		2003–2017
NLL	Dr. Ulf Nickol		2017–2021
SGL HB7	Monika Clemens		2003–2006
SGL HB7	Christa Röthle		2006–2016
SGL HB7	Kai-Uwe Beger		seit 2016
SGL BT2	Sven Wiche		2003–2007
SGL BT2	Dr. Volker Fischer		seit 2008
SGL IB	Werner Proske		2003–2012
SGL IB	Joachim Thäle		seit 2012
SB HB7	Christian Helms		2003–2010
SB HB7	Hanka Schmidt		seit 2010
SB HB7	Tanja Müller	projektbezogen	2006–2007
SB HB7	Hanka Schmidt	projektbezogen	2006–2010
SB HB7	Berit Ruffert	projektbezogen	2007–2012
SB HB7	Katja Helms	projektbezogen	2007–2009
SB HB7	Winfried Wegner	projektbezogen	2007–2009
SB HB7	Karen Bachmann	projektbezogen	2015–2018
SB BT2 – HLS	Anne Münch		2003–2006
SB BT2 – HLS	Veit Seidel		2007–2014
SB BT2 – HLS	Danilo Weber		seit 2015
SB BT2 – ELT	Klaus Dittmar		2003–2004
SB BT2 – ELT	Volker Mitschke		seit 2005
SB BT2 – FMI	Jürgen Zitzelsberger		2003–2005
SB BT2 – FMI	Jörg Schaus		2006–2021
SB BT2 – FMI	Thomas Mächold		seit 2021
SB IB	Angela Böhme		seit 2003
SB IB	Kathrin Berger		seit 2010

GF = Geschäftsführer, TGF = Technischer Geschäftsführer, KGF = Kaufmännischer Geschäftsführer,
NLL = Niederlassungsleiter, SGL = Sachgebietsleiter, SB = Sachbearbeiter, HB7 = Hochbau 7,
BT2 = Betriebstechnik 2, IB = Ingenieurbau, HLS = Heizung/Lüftung/Sanitär,
ELT = Elektro/Starkstrom, FMI = Daten/Schwachstrom

Autoren

Dr. Dominique Fliegler, Leiterin Schloss Moritzburg & Fasanenschlösschen,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH

Kai-Uwe Beger, Sachgebietsleiter Hochbau 7, Zwingerbaumeister,
Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB),
Niederlassung Dresden 1

Ralf Giermann, Schloss Moritzburg & Fasanenschlösschen,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH

Astrid Wölk,
Architekturbüro Astrid Wölk

Dr. phil. Stefan Dürre, Kunsthistoriker/Bildhauer

Matthias Helm,
Architekturbüro Matthias Helm

Gabriele Hilsky, Restauratorin i.R.
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH

Hanka Schmidt, Sachbearbeiterin Hochbau 7,
Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB),
Niederlassung Dresden 1

Dr. Volker Fischer, Sachgebietsleiter Betriebstechnik 2,
Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB),
Niederlassung Dresden 1

Tobias Blaurock,
Inh. blaurock markenkommunikation

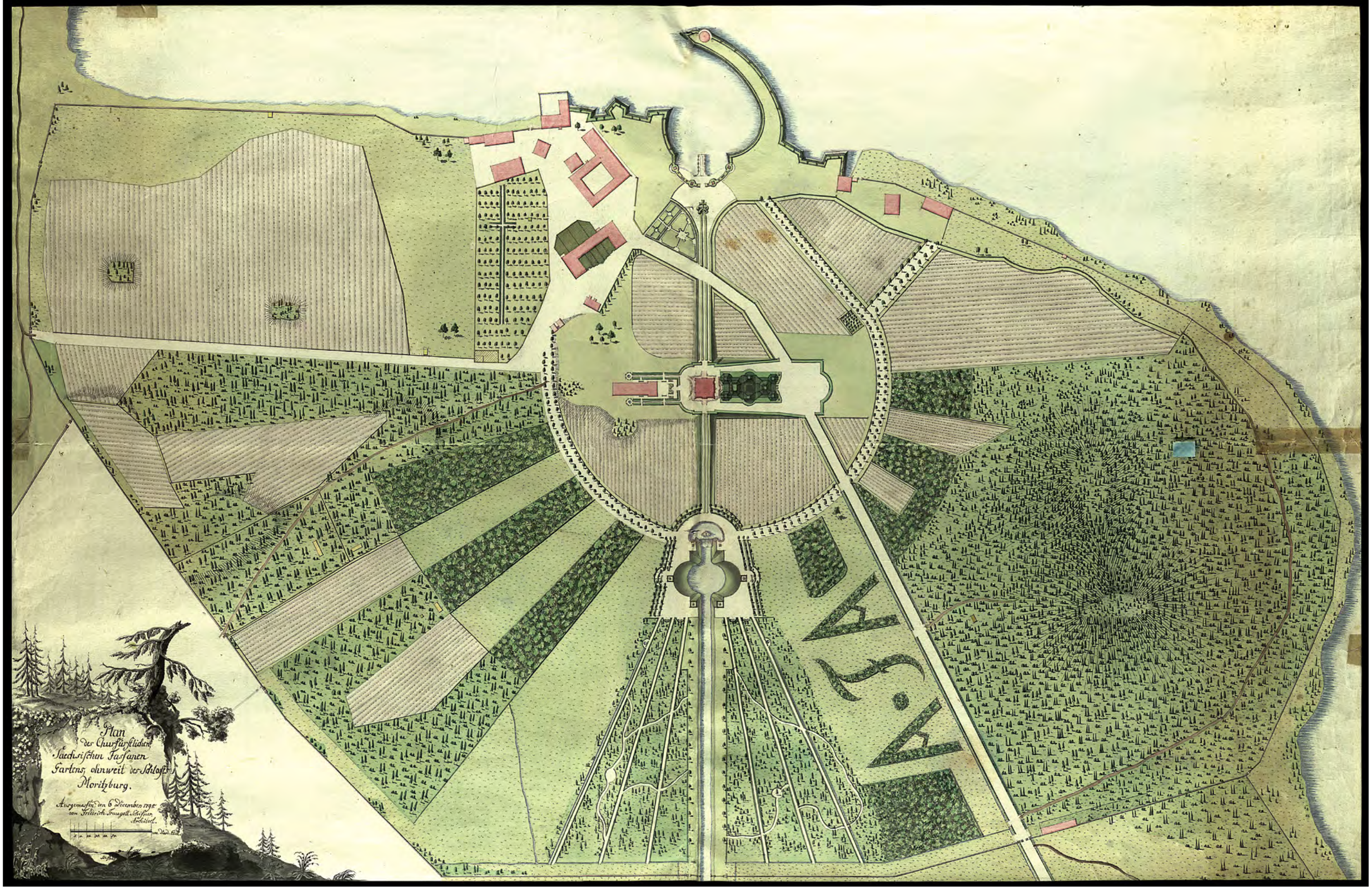
Margitta Hensel, Museologin Schloss Moritzburg & Fasanenschlösschen,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH

Michael Simonsen,
Simonsen Freianlagen Planungsgesellschaft mbH

Fotonachweise

Umschlag:
David Nuglisch (Titel- und Rückseite),
SIB + Jan Herrmannek (Querschnitt Fasanenschlösschen),
SLUB Dresden/Deutsche Fotothek (Prospect des Königl. Pohln.
und Churfürstl. Sächs. schönen Jagd und Lust Schlosses),
Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden
(Plan des Churfürstlichen, Saechsischen Fasanen Gartens)

Innenseiten:
blaurock markenkommunikation, Nicole Köhler
(S. 2, 4–7, 9 o., 10–11, 14–15, 17, 24 u., 25, 26 u., 27, 42, 46, 49, 50–51),
SMF, Jo Zeitler Photographie (S. 3),
blaurock markenkommunikation, Tobias Blaurock (S. 8 o., 9 u., 16, 22–23, 36, 47),
David Nuglisch (S. 8 u., 18–20, 24 u., 25, 30, 31 o., 34 u., 38–40, 41 u., 45 o.),
SLUB/Deutsche Fotothek, Aufnahme von Christa Hüttel, 1983, Aufn.-Nr.
df_hauptkatalog_0250893 (S. 13),
Bernadette Grimmenstein (S. 21 o., 41 o., 43),
Carlo Böttger (S. 24 o., 37, 44 l.),
Tobias Lorenz (S. 26 o.),
SIB (S. 21 u., 28–29, 34 M., 45 u.),
Architekturbüro Matthias Helm (S. 31 u.),
David Brandt (S. 32, 35),
Gabriele Hilsky (S. 33 o. + u. l.),
Tomasz Klejdysz/Shutterstock.com (S. 33 u. r.),
Anine Bösenberg (S. 34 o. l. + o. r.),
Arne Mai (S. 34 o. M.),
Michael Simonsen (S. 48 o.),
Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden/Jürgen Karpinski (S. 48 u.)



Plan des Churfürstlichen, Saechsischen Fasanen Gartens, ohnweit des Schlosses Moritzburg. Friedrich Traugott Schifner, 06.12.1791.
Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, Bestand 12584 Familiennachlass Daniel Adam, Nr. 34.

Herausgeber:
Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB)
Riesaer Straße 7 h, 01129 Dresden
Telefon: +49 351 564-96100
Telefax: +49 351 4510-991100
E-Mail: poststelle@SIB.smf.sachsen.de
Internet: www.sib.sachsen.de, www.immobilien.sachsen.de
Im Auftrag des Freistaates Sachsen,
Sächsisches Staatsministerium der Finanzen

Redaktion:
Autoren (siehe einzelne Artikel),
Kai-Uwe Beger, Tobias Blaurock, Tobias Lorenz, Hanka Schmidt

Gestaltung und Satz:
blaurock markenkommunikation, Dresden

Druck:
Lößnitz Druck GmbH,
Beitrag zum Umweltschutz: FSC®-zertifiziertes Papier, klimaneutral hergestellt

Redaktionsschluss:
Mai 2022

Auflagenhöhe:
5.000 Exemplare

Verteilerhinweis:
Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.
Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

Copyright:
Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.